

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 M.,  
im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M.,  
einschließlich 60 Pf. Postgebühren- und  
72 Pf. Verlagsgebühren. Ausland-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäg-  
lich zweimal, Samstags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Arbeit“, illustrierte Beilagen „Welt  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Tatort“, „Blitz“ in die  
„Vorkriegszeit“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration  
80 Pfennig, Restamtliche 5.— Reichs-  
markt, „Kleine Anzeigen“ das selb-  
gedruckte Wort 25 Pfennig (zwei-  
seitiggedruckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig, Stellengrüße das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen je 10  
40 Pfennig, Anzeigenannahme inschließ-  
lich 10 Pfennig, wochentäglich  
von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37586. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 2

# Unterredung mit Macdonald.

London, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, der in nächster Zeit voraussichtlich zum zweiten Male die Ministerpräsidentenschaft Großbritanniens übernehmen dürfte, empfing am Montag unseren Londoner Korrespondenten, Genossen Egon Wertheimer, in seinem Heim in Hampstead.

Die überaus anstrengenden Wochen, die hinter Macdonald liegen, scheinen an dem Führer der Arbeiterpartei völlig spurlos vorübergegangen zu sein. Sein Gesicht war weitergebräunt, als ob er von einer Wanderung im Hochlande seiner schottischen Heimat, nicht aber von einem schweren Wahlkampf zurückgekommen wäre. Aus jedem seiner Worte sprach Optimismus und das Vertrauen darauf, daß bei den kommenden Entwicklungen die Initiative in den Händen der Arbeiterpartei sei und auch weiterhin verbleiben werde. Jeder Versuch, den Führer der Arbeiterpartei über seine Auffassung der unmittelbaren parlamentarischen Entwicklungen zu befragen, stieß aus begrifflichen Gründen auf Macdonalds Entschlossenheit, nichts zu sagen, was die Lage präjudizieren könnte. Er betonte, daß die Verantwortung verfrühter Erklärungen zu groß sei, als daß es ratsam wäre, einem ausländischen oder einem englischen Journalisten gegenüber irgendwelche Mitteilungen zu machen, die auf die unmittelbare politische Entwicklung Bezug haben. Man wird jedoch zwischen den Zeilen der nachfolgenden Erklärungen mancherlei herauslesen können, was auf die Stellung der Arbeiterpartei zu einer Reihe der brennendsten Fragen politische Schlüsse durchaus ermöglicht.

Ramsay Macdonald äußerte sich zunächst befriedigt über den Ausgang der Wahlen, den er als „außerordentlich“ günstig bezeichnete. Natürlich hätte er eine absolute Majorität vorgezogen. „Unser Sieg hat mir eine ungeheure Menge von Telegrammen aus der ganzen Welt gebracht“, fuhr Macdonald mit einer Geste nach seinem Schreibtisch fort. „Alle Länder sind in diesen Glückwünschen vertreten — mit der einzigen bezeichnenden Ausnahme von Rußland. Die Wahlen haben vor allem zwei Dinge eindeutig bewiesen: Das Land will eine andere Regierung, und zweitens: das Land hat Vertrauen zur Arbeiterpartei und wünscht, sich und sein Interesse von der Labour Party in der Regierung vertreten zu sehen. In einem gewissen Abstände hierzu könnte man noch eine dritte Schlussfolgerung aus dem Ausgang der Wahlen ziehen: Die Nation betrachtet jede dritte Partei als unerwünscht.“ Die Zwischenfrage, daß die Liberalen immerhin ein Viertel der Stimmen erzielt hätten, beantwortete Macdonald mit dem Hinweis, daß dies angesichts der 500 liberalen Kandidaten nichts beweise. Die 5 Millionen liberaler Stimmen enthielten einen Großteil Stimmen von Männern, die noch die Blütezeit des Liberalismus erlebt hätten und aus Loyalität für ihre alte Partei stimmen: „Vergessen Sie nicht, daß die Liberalen noch im Jahre 1926 eine riesige Mehrheit im Parlament beisehen haben und zahlreiche Wähler von damals noch heute zur Wahlurne gehen. Ferner haben diesmal eine Menge Konservative, die gegen die Regierung demonstrieren wollten, den Liberalen ihre Stimme gegeben.“ Beinahe gereizt fügte Macdonald hinzu, die Liberalen interessierten ihn nicht, eine Behauptung, die er später noch einmal mit großem Nachdruck wiederholte.

Auf die Frage, wie er die europäische Gesamtsituation beurteile und ob er noch der Auffassung sei, daß es Jahre dauern würde, ehe die Sünden der Regierung Baldwin wieder gutgemacht werden könnten, und ob er glaube, daß in der gegenwärtigen Situation mit Erfolg außenpolitische Schritte von Großbritannien getan werden könnten, antwortete Macdonald: „Es ist immer an der Zeit, etwas zu tun und die Dinge vorwärts zu treiben. Wenn wir morgen an die Macht kommen, werden wir am nächsten Tage mit der Sondierung der Situation und der Ausstreckung von Fühlern beginnen.“

Macdonald wandte sich hierauf gegen den Versuch, ihn auf bestimmte Aktionen und Formeln festlegen zu wollen. „Die richtige Methode ist, mit Gesprächen mit Staatsmännern und Diplomaten zu beginnen und diese internationale Aussprache ständig in Fluß und Bewegung zu halten, um zu verhindern, daß eine Stagnation wie die gegenwärtige eintritt.“ Zur Abrüstungsfrage machte der Führer der Arbeiterpartei einige hochinteressante und politisch bedeutungsvolle Feststellungen. Macdonald machte einen prinzipiellen Unterschied zwischen den kleinen und den großen Nationen. Sie seien beide in durchaus verschiedener Lage: „Es gibt kein kleines Land, das sich wirklich verteidigen kann. Wird es überfallen, so helfen ihm 10 000 Mann und ein Panzerkreuzer nicht im geringsten. Es kann sich

## Baldwin tritt zurück.

### Macdonalds künftiges Kabinett.

London, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Die Regierung Baldwin entschied sich am Montag im Verlauf einer längeren Kabinetts-Sitzung für den Rücktritt. Baldwin wird dem König am Dienstag seine Demission überreichen. Der König dürfte Macdonald sofort mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen.

Ramsay Macdonald hat bereits die letzten beiden Tage mit der Zusammenstellung seines Kabinetts benutzt, das nunmehr in großen Umrissen fertigzustellen scheint. Nach einer alten Tradition wird kein Abgeordneter mit einem Posten im eigentlichen Kabinett betraut werden, der nicht schon in dem alten Parlament Abgeordneter gewesen ist. Alle bisher in den konservativen Zeitungen erschienenen Meldungen über die Zusammensetzung des Kabinetts sind nur Kombinationen Außenstehender. Es kann jedoch als sicher gelten, daß folgende Abgeordnete der Arbeiterpartei zu Ministern ernannt werden: Arthur Henderson, J. S. Thomas, Philipp Snowden, Lord Thomson, Arthur Greenwood, Frau Suzanne Lawrence. Der Führer der schottischen Linken Wheatley, der im Kabinett von 1924 einen der wichtigsten Posten innegehabt hat, erhält kein Ministeramt.

Das allgemeine Interesse konzentriert sich selbstverständlich auf die Nachfolge Sir Austen Chamberlains. In gut unterrichteten Kreisen der Arbeiterpartei glaubt man zu wissen, daß die Zeitungsmeldungen, wonach Henderson und Thomas zur engsten Wahl stehen, den Tatsachen entsprechen. Als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt dürfte nicht Lord Thomson, sondern voraussichtlich Sir Oswald Mosley ernannt werden.

militärisch und machtpolitisch weder schützen noch sichern. Eine große Nation ist in einer etwas anderen Situation. Sie kann sich machtpolitisch bis zu einem gewissen Grade schützen, aber auch sie kann keinen Krieg verhindern. Ihre militärische Macht stellt für sie einen Einfluß (boots) dar, mit dem sie verhandeln kann. Ihre wirkliche Abrüstung hat daher ein internationales Abkommensabkommen zur Voraussetzung. Darum muß sich ihre Politik, was die Abrüstung betrifft, in der Richtung auf die Herbeiführung eines solchen internationalen Abkommens bewegen.“

Das Gespräch wandte sich hierauf den psychologischen Voraussetzungen des großen Sieges der Arbeiterpartei zu, wobei Macdonald die interessante Behauptung aufstellte, daß es der Erfolg der Arbeiterregierung von 1924 gewesen sei, welcher der Arbeiterpartei in der vergangenen Woche ihren Sieg gegeben habe. Auf die Frage nach dem Einfluß des Generalstreiks auf den Ausgang der Wahlen stellte Macdonald ausdrücklich fest, daß alle konservativen Versuche, unter Hinweis auf die Ereignisse von 1926 eine Panik gegen die Arbeiterpartei zu erzeugen, ebenso verpufft seien wie der Versuch, die Arbeiterpartei als eine Gefahr für die Verfassung Großbritanniens oder für die finanzielle Sicherheit und den Kredit des Landes hinzustellen.

Mit besonderer Wärme besprach Macdonald dann die Rolle, die insbesondere die jungen Frauen, die zum erstenmal gewählt haben, bei der großen politischen Entscheidung spielten. Der Wechsel, der sich in der geistigen Einstellung der Frauen im Laufe der letzten 20 Jahre vollzogen hätte, sei wirklich ganz erstaunlich. Vor zwanzig Jahren sei die junge Frau ganz von der Idee einer zukünftigen Heirat beherrscht gewesen — sie hätte für industrielle oder soziale Pflichten kein Interesse gehabt. Heute sei sie nicht nur besser gekleidet, geistig lebendiger, selbstbewußter, sondern auch interessierter: „In gewisser Beziehung sind diese jungen Frauen selbständiger als ihre Brüder. Ich weiß von den alten konservativen Familien, in denen seit Generationen konservativ gewählt wurde, weil es die Söhne und Enkel einfach für ihre Pflicht hielten, unabhängig von ihren persönlichen Anschauungen die Familientradition aufrecht zu

erhalten und konservativ zu wählen. Was ist aber geschehen? Die junge Tochter hat sich geweigert, einer blinden Tradition zu folgen, und wir haben zum erstenmal in der Geschichte Großbritanniens erlebt, daß zahlreiche bürgerliche und aristokratische Familien infolge der politischen Selbständigkeit der jungen Frauen innerlich gespalten waren. Das Land hat nunmehr entdeckt, was die Arbeiterpartei schon längst geahnt hat, daß diese jungen Wähler sich ihrer Verantwortung voll und ganz bewußt sind. Sie traten politisch als ein unbeschriebenes Blatt an den Kampf der Parteien heran und hatten keinerlei Verbindung mit einer bestimmten politischen Organisation. Die jungen Frauen wollten keine altmodischen politischen Feuerwerke. Was sie interessierte, waren die Absichten der Parteien und der Grad von Ehrlichkeit, den sie den Parteien bei der Durchführung ihrer Absichten zutrauen. Theoretische Programmpunkte und Wahlversprechungen haben sie nicht interessiert. Unter diesem Gesichtspunkt haben sie sich zu einem großen Teil für uns entschieden. Sie haben mit der politischen Tradition gebrochen, und wir können über die Art und Weise, wie sie das getan haben, nicht genug dankbar sein.“

Einen Hinweis auf die Ungerechtigkeiten, zu denen das gegenwärtige britische Wahlsystem geführt habe, beantwortete Macdonald mit einer scharfen Polemik gegen das proportionale Wahlsystem, das er stets bekämpft habe und das daran schuld sei, wenn heute keine sozialistische Partei auf dem Kontinent zu einer Mehrheit gelange. Im übrigen betonte Macdonald, daß er an dieser Frage „nicht im geringsten interessiert“ sei, so lange man nicht einen wirklich idealen Ersatz für das britische Wahlsystem gefunden habe. Diese anscheinend rein theoretische Frage und Antwort besitzt insofern hohes aktuelles Interesse, als es immer deutlicher wird, daß die Art und das Ausmaß einer liberalen Unterstützung der Arbeiterpartei im Unterhaus in hohem Grade davon abhängen wird, ob sich die Arbeiterpartei auf eine Konzeption gegenüber den Liberalen in der Frage der Wahlrechtsreform einlassen wird. Macdonalds Erklärungen zu dieser Frage lassen keinen Zweifel offen, daß eine weitgehende Reform für die Arbeiterpartei nicht in Frage kommt. Es wird immer deutlicher, daß weder die Konservativen noch die Arbeiterpartei ein Entgegenkommen in dieser Frage gegenüber den Liberalen zeigen werden und daß sie sich in ihrem Vernichtungskampf gegen die Liberale Partei einig zu sein scheinen.

## Labours Dank.

London, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der Führer der Arbeiterpartei Macdonald übermittelte dem „Soz. Pressedienst“ folgende Botschaft: „Ich danke den verschiedenen sozialistischen Parteien Europas für ihre guten Wünsche, die sie uns gesandt haben. Meine Kollegen und ich erwidern sie aufs herzlichste. Es erfüllt uns mit Freude, zu erleben, daß die Erfolge, die wir erzielt haben, einen Ansporn für die organisatorische und propagandistische Arbeit der Partei in anderen Ländern darstellen.“

## Labour-Sieg und Rheinandrängung.

Paris, 3. Juni.

Das den Sozialisten nahestehende Abendblatt „Soir“ erklärt, daß es die höchste Zeit sei, das Rheinland zu räumen. Die Verständigung auf der Reparationskonferenz sei so gut wie erzielt. Nun sei auf der sogenannten Rheinlandkonferenz vereinbart worden, daß die Räumung sofort nach der Unterzeichnung des neuen Abkommens beginnen würde. Der Fälligkeitstermin sei da, man könne ihn trotz des Widerstandes der nationalsozialistischen Fraktion (Marin und anderer) nicht mehr ausschalten. Die englische Arbeiterpartei habe sich stets für die Räumung der Koblenzer und der Rainyer Zone ausgesprochen, sie werde ihr Wort nicht brechen. Die Regierung Poincarés könne jetzt nicht mehr bel der von ihr verfolgten verhängnisvollen Politik bleiben, wohl oder übel werde sie das Rheinland aufgeben müssen, wenn sie nicht vor aller Öffentlichkeit als Friedensstörer erscheinen wolle. In dieser Hinsicht würden die englischen Wahlen ein Unglück für die französischen Nationalisten sein, die nichts gelernt und nichts vergessen hätten.

## Chamberlain geht nicht nach Madrid.

London, 3. Juni.

Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß Chamberlain nicht zur bevorstehenden Ratsagung nach Madrid geht, sondern daß der britische Botschafter in Madrid, Sir George Grahame, mit der Vertretung Großbritanniens beauftragt werden wird.

# Attentatsache entlarvt Spion.

Tschechischer Hauptmann verkauft Militärgeheimnisse.

Prag, 3. Juni.

Die Prager Militärbehörden kamen am Mittwochabend durch einen Zufall auf die Spur einer Spionage, deren Umfang, Größe und Tragweite Erinnerungen an den Namen Redl hervorruft. Am Mittwoch um 11 Uhr abends wurde im Bureau der tschechischen staatlichen Aeronautik in Prag der mit der Leitung der Kanzlei des Prager Generalstabes beauftragte Offizier verhaftet. Der Name des Offiziers, der im Kapitänrang steht, wurde zunächst, wie auch überhaupt der ganze Zwischenfall bisher geheim gehalten wurde. Inzwischen ist der Name des Offizier-Spions bekanntgegeben worden: er heißt Fallout.

Die „Lidove Roviny“ bringt jetzt folgende Einzelheiten: Am Mittwochnachmittag bemerkte der auf dem Flugplatz in Prag diensttuende Gendarm, daß im Wartezimmer einer der Reisenden eine Attentatsache vergessen hatte. Die Tasche wurde von dem Gendarmen vorläufig in Verwahrung genommen. Als der Gendarm die Tasche umdrehte, um nach einer Adresse zu suchen, bemerkte er, daß im Schloß der Tasche ein Stück Papier eingeklemmt war. Bruchstücke des Textes erweckten das Mißtrauen des Gendarmen, denn es schien, daß die Attentatsache Schriftstücke enthielt, die vom Kriegsministerium in Prag stammten. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Tasche geheime militärische Aufzeichnungen enthielt. Das Flugzeug, dessen Reisende als Vertretungsträger in Betracht kamen, startete um 16.45 Uhr mit dem Ziel Dresden, welches 17.25 Uhr erreicht wird. Um 18 Uhr wurde der Flugplatz Prag

von Dresden angetrieben.

Es wurde angefragt, ob im Prager Flugplatz nicht eine Attentatsache gefunden worden sei. Im Auftrage der inzwischen von dem Fund verständigten Militärbehörde antwortete der diensttuende Beamte, daß die Attentatsache gefunden worden sei und dem Eigentümer in Prag zur Verfügung stehe. Hierauf erklärte der Mann am Dresdener Fernsprecher, er werde die Attentatsache noch am Abend in Prag abholen. Die Tasche sollte beim Portier der Stoba-Werte in Prag hinterlegt werden. Am Abend bezogen zwei Detektive Posten in den Stoba-Werten. Um 11 Uhr abends hielt vor dem Hauptportal ein Auto mit reichsdeutscher Nummer. Der Herr, der ausstieg, betrat das Bureau der Fluggesellschaft, verlangte die Attentatsache und wurde verhaftet. Unterdessen versicherte man sich auch des Dresdener Autos. Der Chauffeur erklärte, von dem ihm unbekanntem Herrn auf der Straße gemietet worden zu sein und verlangte das Entgelt für die Reise im Betrage von 210 M. Zuerst wurde er allerdings für verhaftet erklärt. Erst nachdem man den Wagen durchsucht und nichts Verdächtiges gefunden hatte, wurden Wagen und Lenker freigegeben. Der Verhaftete war anscheinend bestrebt, seiner Reise den Anschein eines Fremdschafftsdienstes zu geben. Er erklärte, die Attentatsache sei nicht seine eigene, sie

gehöre einem Dresdener Geschäftsfreund.

der ihn gebeten habe, die Tasche, die für ihn Wichtiges enthalte, abzuholen. Offiziere des Kriegsministeriums erkannten in ihm aber den Kapitän, in dessen Ranzlei wichtige militärische Dokumente vernichtet wurden. Sein Bureau befand sich außerdem in unmittelbarer Nähe der Räume, in denen die Safes mit den Mobilisierungsplänen untergebracht sind. Es scheint, daß sich der Kapitän die Schlüssel dieser Tresors verschafft und sich auf Grund von Nach- und Seitenabdrücken Ranzel-Schlüssel anfertigen ließ. (Beste Behauptung ist inzwischen dementiert worden. Red. d. „B.“) Es wurde festgestellt, daß sich der Kapitän im Laufe der letzten zwei Jahre außerordentlich oft den Montag vormittag als dienstfrei ausbat, ebenso die Vormittage der auf Feiertage nachfolgenden Tage. Erst jetzt stellte es sich heraus, daß der Kapitän an Tagen, wo die Bureaus geschlossen werden, aus den Safes wichtige Geheimdokumente stahl und sie ins Ausland brachte. Am Tage seiner Rückkehr legte der Kapitän die entwendeten Dokumente wieder unbenutzt an ihre Stelle. Wie lange sich der Kapitän als Spion betätigt, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Fest steht lediglich die Tatsache, daß der Kapitän im Laufe des Monats Mai im Flugzeug zweimal nach Dresden und einmal nach Berlin fuhr. Als Motiv der Spionage wird Gewinnsucht angeführt. Ministerpräsident Urdzal, der gleichzeitig Kriegsminister ist, ließ sich ausführlich Bericht erstatten. Der Kapitän ist in Untersuchungshaft und befindet sich im Prager Militärgefängnis auf dem Hradčchin.

## Wer zahlte „Friedländer“?

Prag, 3. Juni.

Die Spionagesache eines Prager Kapitän des Generalstabes zieht weitere Kreise. Es scheint, daß höhere Offiziere belastet sind. Das sozialdemokratische „Pravo Lidu“ schreibt u. a.: „Der Kapitän, dessen Name im Interesse der Untersuchung nicht genannt werden darf, wies einen reichsdeutschen Hof auf den Namen Friedländer vor. Wenn Friedländer nach Dresden flog, ging er immer sogleich in die reichsdeutsche Spionagesentrale, wo er unsere Militärpläne zum Photographieren übergab und von wo er sie unbeschädigt zurückbrachte und in den Safes des Generalstabes niederlegte. Für seine Tätigkeit wurde er mit 8000 M. monatlich bezahlt. Diese Tätigkeit führte er etwa zwei Jahre lang durch. Der Hof ist von den reichsdeutschen Behörden so ausgekleidet, als ob dieser Friedländer Reichsdeutscher wäre.“

## Republikanische Bauern.

Rundgebung im Lande Bayern.

München, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Die Republikanisierung der bayerischen Bauernschaft macht erfreuliche Fortschritte. Vor einem halben Jahr gründete ein führendes Mitglied des Bayerischen Bauernbundes den „Deutschen Jungbauern-Bund“, der inzwischen so stark geworden ist, daß er am Sonntag bei einer Rundgebung in der schwäbischen Stadt Mindelheim die ansehnliche Zahl von 3000 südbayerischen Jungbauern um seine Fahnen scharen konnte. Diese republikanische Bauernjugend ist in Ortsgruppen und Bauen gut durchorganisiert mit einheitlichen Wimpeln, deren eine Seite die Farben der Republik schwarzrotgold trägt.

Das Befehnis zur Republik und ihren Farben, zur Demokratie und Großdeutschland war auch das Charakteristische in der Rede des bayerischen Landwirtschaftsministers Fehr. Junor wandte er sich entschieden gegen den Radaunationalismus des Stahlhelms und betonte, daß durch keine Diktatur, sondern nur in der Demokratie nutzbringend für das Vaterland und den Bauernstand gearbeitet werden könne. An der Rundgebung beteiligten sich fast alle Reichs- und Landesabgeordneten des Bayerischen Bauernbundes.

Der französisch-türkische Vertrag über die türkisch-iranische Frage ist in Paris unterzeichnet worden.

# Belgisches Hindernis weggeräumt.

Direkte deutsch-belgische Verhandlungen.

Paris, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der ewige Stein des Anstoßes, der die Einigung der Sachverständigen noch im letzten Augenblick behindert, die Frage der Markenschädigung für Belgien, wird nun aus dem Wege geräumt werden. Die belgische Delegation auf der Sachverständigenkonferenz hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Ministerialdirektor vom deutschen Auswärtigen Amt, Dr. Ritter, zur Führung dieser Verhandlungen nach Paris abgereist sei.

Auf welcher Basis das Streitige Problem gelöst werden wird, ist noch nicht ersichtlich. Jedenfalls ist es eine üble Stimmungsmache von französischer Seite, wenn behauptet wurde, die Reichsregierung habe nichts anderes zu tun, als sich zur Zahlung von je 25 Millionen Mark während 37 Jahre zu verstehen. Man muß deshalb daran erinnern, daß die Markfrage, über die schon seit 1921 verhandelt worden ist, 1925 ihrer Lösung nahe war. Damals war zwischen Berlin und Brüssel abgemacht worden, daß in Eupen und Malmedy eine neue Volksabstimmung stattfinden sollte. Falls diese Abstimmung für Deutschland günstig ausfallen würde hätte Belgien eine Entschädigung von 240 Millionen Mark erhalten. Die französische Regierung hat aber damals durch diese Einigung einen Strich gemacht, weil sie darin einen Anfang zur Revision der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages sehen wollte. Aus der Tatsache dieser von Frankreich durchkreuzten Einigung erklärt sich auch, warum die französische Presse energischer als selbst die Belgier erklärt, die Markenschädigungsfrage müsse auf der Pariser Sachverständigenkonferenz geregelt werden, weil sonst Deutschland Eupen und Malmedy zurückverlangen werde. Nicht vergessen darf übrigens werden, daß Belgien bei der Einigung von 1926 die Markenschädigung ausdrücklich als rein politisches Problem anerkannte.

## Ein Brief Dr. Schachts an Owen Young.

Paris, 3. Juni. (U.)

In der belgischen Markfrage hat der Vorsitzende der deutschen Gruppe, Dr. Schacht, an den Vorsitzenden des Sachverständigenausschusses, Owen Young, folgenden Brief gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Vorsitzender!

In Ergänzung der Unterhaltung, die ich am letzten Sonnabend mit Ihnen in der belgischen Markfrage gehabt habe, beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. Unverzüglich ein pactum de contrahendo (einen Vorvertrag, Red. d. „B.“) mit der belgischen Regierung (sei es durch Notenwechsel, sei es durch ein gemeinsames Protokoll) abzuschließen, wodurch die beiden Regierungen sich verpflichten, Verhandlungen auf einer neuen Basis aufzunehmen, mit dem Ziele einer endgültigen Regelung der Markfrage.

# Die Zwangsarbeit unter Anflage.

Furtwängler am Weitersprechen verhindert.

Genf, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der Aussprache über die Zwangsarbeit kam es am Montag auf der Arbeitskonferenz zu einem höchst bedauerlichen Zwischenfall, der von dem Direktor des Arbeitsamtes Thomas hervorgerufen wurde.

Thomas war Gegner einer allgemeinen Debatte. Er wurde am Montag sichtlich nervös, als nacheinander die Arbeitervertreter Indiens und Japans anzulänglichsten des offiziellen Gebrauches des Arbeitsamtes aufwiesen, während die Anhänger der Zwangsarbeit das Amt beglückwünschten.

Als zu Anfang der Nachmittags Sitzung der deutsche Delegierte Furtwängler vom ADGB, das Wort ergriff, um an Beispielen zu zeigen, wie Kolonialverwaltungen und Arbeitgeber zwangsähnliche Zustände ohne gesetzliche Grundlagen schaffen, verbot ihm Thomas das Reden mit der merkwürdigen Begründung, nur der offizielle Wortlaut des Gebrauches sei zu diskutieren. Private Auslegungen ständen nicht zur Debatte.

Der leitende Vizevorsitzende, ein Letze, duldet die geschäftsordnungswidrigen Unterbrechungen von Thomas, auch als sie sich zu Worten wie „stendenzlos“, „verlogen“ steigerten. Der Letze ließ sich von Thomas schließlich dazu bestimmen, Furtwänglers Ausführungen als außerhalb der Tagesordnung zu bezeichnen.

Mertens, als Führer der Arbeitergruppe, wies sofort inmitten des allgemeinen Tumultes diesen Versuch, die Redefreiheit zu unterbinden, zurück, während Furtwängler es vorzog, seine Rede abzubrechen.

Die Debatte ergab im übrigen, daß England, wie Spanien und andere Regierungen das von Jouhaux geforderte eindeutige Verbot der Zwangsarbeit für unausführbar erklärten. Andere Regierungen machen einen diplomatischen Unterschied zwischen Zwangs- und Pflichtarbeit; sie wollen zumindestens die letztere in vollem Umfang aufrecht erhalten. Die Arbeitnehmer verlangen dagegen einmütig die völlige Beseitigung aller Zwangsarbeit oder ähnlicher Arbeitssysteme, wobei sie den Begriff Zwangsarbeit viel weiter fassen als die offizielle Definition des Arbeitsamtes. Die Arbeitgeber hielten sich vorläufig zurück. Sie werden ihren Standpunkt wahrscheinlich erst bei der Einzelberatung in der Kommission äußern. — Die Kolonialdebatte wurde am Montag geschlossen.

## Was nicht gesagt werden durfte.

Die Rede des deutschen Delegierten zur Arbeitskonferenz, Furtwängler, die infolge des Tumultes nur teilweise gehalten wurde, lautet in ihren wesentlichsten Punkten:

„Es ist Zweifel darüber ausgedrückt worden, ob das Internationale Arbeitsamt die Befreiungsprobe einer Diskussion über das ins Politische greifende Problem der kolonialen Zwangsarbeit bestehen könne. Auch wir Arbeiter stellen diese Frage, nicht aus derselben Befürchtung für das Arbeitsamt, sondern weil ihre Beantwortung mit Klarheit ergeben muß, was die Völker der kolonialen Länder von ihr zu hoffen und zu erwarten haben. Es ist zunächst der peinlichen Tatsache Ausdruck zu geben, daß aus den Kolonien mit Zwangsarbeit Vertreter über-

2. Diese Verhandlungen als bald aufzunehmen und darüber übereinzukommen, daß diese Verhandlungen abgeschlossen werden sollten, bevor der neue Reparationsplan von den Regierungen in Kraft gesetzt wird.

3. Die deutsche Regierung hat Herrn Ministerialdirektor Ritter zu ihrem Sonderbevollmächtigten für diese Frage ernannt. Er ist bereit, die Verhandlungen alsbald zu eröffnen.

Der wesentliche Inhalt der vorhergehenden Punkte ist dem belgischen Gesandten in Berlin mitgeteilt worden, dessen Antwort von der deutschen Regierung erwartet wird.

Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag in dem Geiste des Entgegenkommens und mit dem festen Willen gemacht, dieses Hindernis für die normale Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu entfernen.

Ich hoffe, daß diese Feststellungen alle Mißverständnisse beseitigen werden, die hinsichtlich der Stellung der deutschen Regierung in der belgischen Markfrage bestehen.

Im Hinblick auf diese zurzeit bestehenden Mißverständnisse wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie den übrigen Mitgliedern des Ausschusses von der Stellungnahme der deutschen Regierung, wie ich sie hierin dargelegt habe, Mitteilung machen würden.

Mit der Versicherung meiner persönlichen Hochachtung verbleibe ich Ihr sehr ergebener gez.: Dr. Hjalmar Schacht.

Der Brief ist von dem Vorsitzenden an sämtliche Mitglieder des Ausschusses zur Kenntnis gegeben worden.

## Poincaré und das Schuldenabkommen.

Paris, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Die Debatte über die Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen mit London und Washington wird voraussichtlich am Dienstag in acht Tagen in der Kammer beginnen. U. a. werden Ministerpräsident Poincaré und Außenminister Briand, der am Montagabend nach Madrid abgereist ist und bis dahin zurückgekehrt sein soll, das Wort ergreifen.

Eine Abstimmung darüber, ob Frankreich wirklich ratifizieren soll oder nicht, soll am Schluß der Debatte nicht stattfinden. Poincaré soll sich lediglich mit einem allgemeinen Vertrauensvotum begnügen, um dann mit seiner Hilfe die Ratifizierung durch Dekret vorzunehmen. In gewissen politischen Kreisen geht das Gerücht um, daß er sich bei dieser Debatte in die Widerheit versehen lassen wolle, um sein Kabinett durch Ausbohrung der äußersten Rechten um Marin und Herinnahme der Radikalen zu einer Konzentration der Linken umzubilden. Vorläufig müssen diese Gerüchte mit Skepsis aufgenommen werden.

Zusammen mit Briand hat Staatssekretär v. Schubert, der am Nachmittag in Paris eintraf, gestern Abend Paris verlassen. Dr. Stresemann begibt sich am Mittwochabend über Paris nach Madrid.

haupt nicht anwesend sind: mehr aus den afrikanischen Regerkolonien Frankreichs, Englands, Belgiens, Portugals, noch aus den sogenannten Mandatsgebieten, den ehemaligen deutschen Kolonien. Das Fehlen von eingeborenen Delegierten stellt ein ernsthaftes Ergebnis der Konferenzarbeiten in mancher Beziehung um so mehr in Frage, als das sogenannte Graubuch des Amtes keine Darstellung der Zustände unter dem System der Zwangsarbeit enthält, sondern lediglich eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Kolonien. Man weiß jeder, der einmal in einem Koloniallande war, wie wenig dort Gesetze dieser Art bedeuten gegenüber der administrativen Praxis und der sozialen Wirklichkeit. In Britisch-Indien wurde vor Jahren der Feiertag für die Industriearbeiter ratifiziert. Man umgeht ihn in der raffinierten Weise durch Benutzung besonderer Fabriken. Wo steht in dem Bericht ein einziges Wort von den Leiden der 300 000 Plantagenkulten in Ost-Indien? Wo steht in dem Bericht, daß in der französischen Niederlassung von Schanghai die chinesischen Strafgefangenen mit Ketten aneinander geschmiedet werden? Wo lesen wir, daß wegen absoluten Mangels an modernen Hilfsmitteln beim Bau einer Eisenbahnlinie im französischen Kongo 25 000 Neger wie Vieh verwendet wurden?

Soll etwas Entscheidendes geleistet werden, so ist zu fordern, daß in diese dunklen Gebiete periodisch Inspektionen entsandt werden. Wir werden weiter fordern müssen, daß die Begriffe der Zwangsarbeit geändert werden. Würde die Charakterisierung der Zwangsarbeit durch den Fragebogen beibehalten werden, so wären sehr viele Formen der kaum verhüllten Sklaverei legalisiert und die Arbeit der Konferenz würde eher Schaden denn Nutzen. Wir werden verlangen müssen, daß Maßnahmen, die hier beschlossen werden, in der kürzesten praktisch möglichen Frist zur Durchführung gelangen. Der Kolonialimperialismus zeigt immer mehr, daß er der beste Boden für den Bolschewismus ist. Wenn wir keinen Bolschewismus wollen, so müssen wir den Kolonialimperialismus ablehnen. Noch mögen die Herren der Kolonialreiche sich sicher fühlen hinter den Mäulen von Kanonen, den Gebirgen von Gasgranaten. Über die Entwicklung der Technik, das Erwachen der farbigen Erdteile, die Weltgeschichte, welche Weltgericht ist, sie werden diese Schatzkammer zusammenfassen auf den Kirchhöfen der Vergangenheit, wenn wir nicht rechtzeitig einschneidende demokratische Reformen zum Wohle der unterdrückten Kolonialvölker schaffen.“

## Schillers Urenkel verurteilt.

Milde Bestrafung für Betrugsversuch.

Würzburg, 3. Juni.

In Sachen Gleichen-Rußwurm wurde heute um 10 Uhr abends das Urteil gefällt. Es lautet, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, auf 10 000 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat begangen hat, weil er sich in schlechter Vermögenslage befand. Die Verhandlung habe kein Moment dafür ergeben, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat sich im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit befunden habe.

## Sächsisches Mindestprogramm. Für die Regierungsverhandlungen.

Das von der sächsischen Sozialdemokratie anlässlich der Verhandlungen zur Neubildung der sächsischen Regierung beschlossene Mindestprogramm enthält im wesentlichen folgende Forderungen:

Umgestaltung der Grund- und Gewerbesteuergeetze nach folgenden Gesichtspunkten: Schonung der kleinen Gewerbebetriebe und des kleinen Haushaltes. Stärkere Belastung der hohen Betriebs- und Bodenerträge. Erhebung der Grundsteuer nach der Einheitswerterhöhung. Erhebung einer Bau- und Grundsteuer. Neuordnung der Verteilung der dem Lande vom Reiche überwiesenen Steueranteile, unter besonderer Berücksichtigung der Notlage der Gemeinden. Ablehnung finanzieller Sonderzweckungen an die Kirche.

Bekämpfung der Erwerbslosigkeit durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Erhöhung der Mittel zur werkschaffenden Erwerbslosenfürsorge. Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms. Strenge Beachtung der tariflichen Arbeitsbedingungen in den Staatsbetrieben. Einführung des Achtstundentages in den staatlichen Betrieben und Anstalten. Wahrnehmung der Arbeitnehmerinteressen bei bevorstehenden Betriebsstillegungen. Ausbau des Arbeiterrechtes, besonders bei Bau- und Bergarbeitern. Erhöhter Schutz für Jugendliche, Frauen und Heimarbeiter.

Bereitstellung ausreichender Mittel zur Durchführung des sächsischen Wohlfahrtspflegegesetzes. Verbesserung des Hebammenwesens. Soziale Ausgestaltung der Kliniken, der Erziehungs-, Heil- und Pflegeanstalten. Bereitstellung größerer Mittel für die Schulkindererziehungen. Ausbau der Jugendfürsorge.

Bereitstellung größerer Mittel für den Wohnungsbau. Aufrechterhaltung des Bodenperrgesetzes. Bekämpfung der Grund- und Bodenpekulation. Erhaltung und Ausbau des Mieterschutzes. Beseitigung der Forderungsverordnung.

Änderung der Gemeindeordnung, vor allem Einführung des Wahlrechts der Gemeindeverordneten in allen Gemeindeangelegenheiten, Durchführung des Einkammersystems, Beschränkung der Staatsaufsicht, Angleichung der Gesetzgebung über die Bezirksverbände an die Gemeindeordnung. Neuorganisation und Vereinfachung der Verwaltung, insbesondere durch Beseitigung der Kreisoberämter, Kommunalisierung und Neuorganisation der Amtshauptmannschaften, Zusammenlegung der Gemeinden, Neuorganisation der Ministerien nach sozialen und sachlichen Notwendigkeiten, insbesondere Erhaltung und Ausbau des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. Entmilitarisierung der Polizei. Umgestaltung der Rechtspflege nach sozialen Gesichtspunkten. Humane Gestaltung des Strafvollzugs. Ausbau der Fürsorge für Strahlentäter. Soziale Ausübung des Gnadenrechts. Befreiung von Vermögens-, Polizei-, Richter- und Staatsanwaltschaften mit zuverlässigen Republikanern.

Durchführung des Uebergangs- und Schulbedarfsgesetzes. Schaffung eines Berufsschulgesetzes. Unterstellung aller Schul- und Bildungseinrichtungen unter das Bildungsministerium. Organischer Aufbau des gesamten Bildungs- und Schulwesens vom Kindergarten bis zur Hochschule auf weltlicher Grundlage. Neuordnung des höheren Schulwesens und Einflussnahme auf die höheren Schulen und Universitäten, um den akademischen Nachwuchs im republikanischen Sinne zu erziehen. Schaffung eines Landesschulbetrags. Neubearbeitung des Landeslehrplanes nach sozialen Gesichtspunkten. Förderung der Volkshochschule.

## Die Aufgaben der Polizei.

Rede Severings in Darmstadt.

Darmstadt, 3. Juni.

Am Montag vormittag wurde im Union-Theater die Hessische Polizeiwache eröffnet. Dabei hielt Reichsinnenminister Severing eine Rede. Er erklärte, es müsse eigentlich nicht Hessische Polizeiwache, sondern Polizeiwache in Hessen heißen, denn man solle nicht das Unterschiedliche, sondern das Einigende hervorheben. Sein eigentliches Thema „Das Reich und die Polizei“ habe ihm einen Wermutstropfen in die Freude über die Veranstaltung getropft, denn er könne als Reichsminister den Ergebnissen der Länderkonferenz nicht vorgehen. Er gab dann ein Bild von der Vorgeschichte der deutschen Polizei, wie sie sich in der Gegenwart zeigt. Der Minister sprach weiter von der einheitlichen Zusammenfassung der Polizeiträfte, wobei er darauf hinwies, daß er damit noch nicht dem Zentralismus das Wort reden wolle. Er betonte jedoch, daß er dies vielleicht später zu einem anderen Zeitpunkt tun werde. Bezüglich des Rot-Frontkämpfer-Verbots gab der Minister zu, daß gewiß die Durchführung zu berechtigter Kritik Anlaß gebe. Man müsse aber anerkennen, daß bisher noch niemals ein derartiges Verbot so schnell und wirksam durchgeführt worden sei. Zur besseren Ueberwachung der staatsgefährlichen Kräfte bedürfe es noch eines Ausbaus der kriminalistisch-politischen Polizei. Die bessere Ueberwachung der staatsgefährlichen Gruppen von rechts und links sei deshalb erforderlich, weil diese Gruppen genau wüßten, daß sie politisch abgewirtschaftet haben, wenn sie ihre Wahlergebnisse nicht eines Tages in die Tat umsetzen. Stahlhelm und Nationalsozialisten hätten nach Blättermeldungen und amtlichen Nachrichten Waffenbrüderchaft geschlossen, und die Kommunisten hätten zum 1. August eine Revolution angekündigt, was von dem Betätigungsdruck dieser Gruppen spreche. Gewiß sei die Gefahr eines Umsturzes nicht akut, besonders nicht, wenn die Revolution vorher angekündigt werde, aber in einer Zeit jahrelanger Arbeitslosigkeit sei diese Agitation nicht ungefährlich.

„Darauf kommt es an“, so sagte der Minister weiter, „daß, wenn der Feind sich muß, der Staat die Mittel in der Hand hat, sofort die Mobilmachung gegen diesen Feind durchzuführen. Ich nenne jeden einen Feind, der nicht auf verfassungsmäßigem Wege einen Umsturz oder Änderung der Verfassung will. Den Artikel 48 der Reichsverfassung, der nun einmal ein Nachparagraf sei, solle man nicht dauernd anwenden. Der Staat sei dann kein Rechtsstaat mehr. Der Kampf gegen die renitenten Volksgenossen müsse ohne Ausnahmegeetze möglich sein. Wie das im einzelnen geschehen solle, könne er jetzt nicht sagen, obwohl er sich über den Weg durchaus klar sei. Jedenfalls müßte das Reich Mittel in die Hand bekommen, gegenüber den Ländern, die den Anordnungen des Reiches auf polizeilichem Gebiete nicht folgen, das Nötige selbst zu veranlassen. Eine derartige Bestimmung befände sich bisher lediglich im Gesetz über die Ausführung des Friedensvertrages. Noch mehr als bisher müsse die Polizei ihren Charakter als Freund und Berater des Volkes wahren.“

Der kommunistische Parteitag, der bereits mehrfach verschoben wurde und jetzt endgültig vom 9. bis 15. Juni in Dresden stattfinden sollte, ist wegen der Geschäftsfrage des Reichstages nach Berlin verlegt worden. Er findet nunmehr vom kommenden Sonntag 9. Juni, bis Dienstag, den 11. Juni, in Berlin statt.

## Bei Ostelbiers.



„O Gott, warum so wütend, Papa?“

„Da will ich — äh — grad diese steuerfreie Reichsanleihe zeichnen und rechne mir aus, wie famos ich dabei Steuern spar. Da fällt mir doch ein, — daß ich — äh — sowieso seit Jahren keine Steuern zahle! Sone Zemeinheit!“

## Bauernhilfe oder Brotzoll?

Sozialdemokratische Vorschläge im Reichstag.

In der gestrigen Reichstagsitzung, über deren Anfang wir in der Beilage berichten, nahm zum Haushalt des Ernährungsministeriums weiter das Wort

### Abg. Mathilde Wurm (Soz.):

Schon auf einem Landwirtschaftskongreß im Februar 1889 erlöste der Ruf: Die Landwirtschaft ist in Not, ihre einzige Rettung ist Entschuldung. Na nun auch heute nach 40 Jahren der gleiche Ruf ertönt, kann nicht die Republik an der Not der Landwirtschaft schuld sein. (Sehr gut! links.)

Auf der Wirtschaftskonferenz in Gens ist mit Zustimmung der deutschen Vertreter Abbau der Zölle gefordert worden. Hier im Reichstag aber hat Minister Dietrich gegen einen Abbau der Schutzzölle gesprochen und eigentlich eine Rede für die Schutzzölle gehalten, und noch vor den Sommerferien eine entsprechende Zollvorlage angekündigt.

Ich hatte gehofft, daß ein demokratischer Ernährungsminister das Versprechen von Gens wahr machen würde, aber ich habe mich getäuscht. Der Minister hat damals auch gesagt, richtig verstandene Konsumentenpolitik bedeute sich mit der Produktionspolitik. Das wäre richtig, wenn wir nicht in einer privatkapitalistischen Profitwirtschaft lebten. Da kommt es eben nicht darauf an, gut und billig zu produzieren, sondern nur darauf, einen Profit herauszubekommen. Der Profit wird nicht als Triebfeder zu billigerer und besserer Produktion angesehen, sondern

der Profit ist Selbstzweck.

Das Schutzollsystem ist nur ein Glied in der Kette der auf Profit abgestellten Produktionswirtschaft. Immer wird Schutzoll verlangt, um die Rentabilität der Landwirtschaft zu erhöhen, aber die Erfahrung seit 1889 lehrt, daß der Schutzoll weder die Rentabilität noch die Produktion fördert, sondern im Gegenteil Produktionsverbesserung und Rationalisierung verhindert.

Der Ausschuss empfiehlt, eine Angleichung der Viehzölle an die Fleischzölle und die Erhöhung der Zölle auf Schweinefleisch und Schmalz zu verlangen. Die tierischen Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft sind 8 Milliarden wert, die pflanzlichen Erzeugnisse nur 4—4½ Milliarden. Die Viehwirtschaft ist also das Rückgrat unserer Landwirtschaft. Es ist eine Uebertreibung, wenn der ungenügende Preis des Schlachtleins als ein Symptom für die Unrentabilität der deutschen Viehhaltung hingestellt wird. Gemäß ist dieser Preisstand ein ernstes Problem; die bis jetzt zur Preishebung angetanen Mittel sind jedoch unzulänglich. Die starke Verringerung der zollfreien Getreideeinfuhr hat die Rindviehpreise nicht wesentlich erhöht, wohl aber den Fleischkonsum der Massen verringert, die sich das teure Fleisch nicht leisten können. Man verlangt nun das Verbot der Rindereinfuhr aus Dänemark. Dänemark fährt die abgemoltenen Röhre aus. Wird das verboten, so wird man diese Röhre in Dänemark schlachten und das Fleisch ausführen. Unsere mit großen Kosten errichteten Grenzschlachthäuser werden dann weiden und die darin Beschäftigten arbeitslos werden. Soll ein derartige Maßnahme übrigens

der Dank an Dänemark für die oft gerühmte dänische Fürsorge

sein, die während des Krieges und nach dem Kriege unseren hungern den Kindern zuteil geworden ist? (Sehr gut! links) Der Getreidekonsum hat selbst bei der höchsten Einfuhr nur 2 Proz. des deutschen Fleischkonsums betragen. Den Preisdruck infolge der Rindereinfuhr aus Dänemark wird man weder durch Drosselung, noch durch Grenzsperrung beseitigen.

Man verlangt Förderung des Milchkonsums. Wir bemühen uns seit Jahren darum durch die Propaganda des Reichsmilchschulchusses. Weniger Röhre mit vergrößerter Leistung sind rentabler, als eine große Zahl von Röhren mit geringer Milchproduktion.

Wir sollten nach dänischem Beispiel die Milchproduktion auf möglichst hohen Ertrag umstellen, denn nur durch erhöhte Milchproduktion unter geringeren Kosten und infolgedessen Verbesserung der Milch kann der Konsum stark erhöht werden.

Preiserhöhung der Produkte kann den Konsum nicht steigern. Wir schreiben eine Arbeiterin, indem sie sich entschuldigt, daß sie so selten schreibe, für die 15 Pfennig Porto könne sie ihren Kindern einen halben Liter Milch kaufen, und diese Milch gegen ihre Kinder gebe ihr noch über den Brief, den sie so gern schreiben würde. Es muß die ungeheure Spanne im Milchpreis zwischen dem, was der Produzent bekommt, und was der Konsument bezahlt, verschwinden. Wir sind durchaus der Meinung, daß der Produzent einen angemessenen Preis erhalten soll, ohne daß die Preise für den Konsumenten zu hoch gesteigert werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nun verlangt man Erhöhung des Schmalzkonsums. Schmalz ist die Butter der armen Leute.

Sie verlangen Erhöhung des Massenkonsums und wollen gleichzeitig den Massenverbrauch verteuern!

Mit einer solchen Zollerhöhung würden Sie den Preisunterschied zwischen deutschem und amerikanischem Schmalz doch nicht ausgleichen und den Konsum des letzteren nicht verringern, nur würde auch er verteuert werden.

Statt der gehässigen Boykottaufrufe an Land- und Mitgließer, wodurch auch die übrigen Landwirte in den Landbund hineingezwungen werden sollen, wäre es besser, wenn der Landbund das Landvolk über die betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten der Zeit aufklären würde. Arbeiten Sie mit uns an der Unterweisung und Aufklärung der Landbevölkerung, so werden Sie zur Gesundung der Landwirtschaft mehr beitragen, als durch Zölle und Grenzsperrung. (Beifall b. d. Soz.)

Reichsernährungsminister Dietrich erwidert auf die Anfrage des Grafen Westarp (Dnat.) wegen der Preisnachrichten über die Verschlebung der Beratungen über die landwirtschaftlichen Zölle auf den Herbst, hier liegt ein Mißverständnis vor. Es solle zunächst nur über die Frage des Brotgetreides ein Ausschuss berufen werden, der zu den Beschlüssen des Ministers Stellung nehmen soll. Dann soll auch der Reichstag, bevor er in die Ferien geht, sich mit diesen Fragen beschäftigen.

Auf eine Anfrage von kommunistischer Seite teilt der Minister weiter mit, daß der vorgesehene Ausschuss kein Reichstagsausschuss, sondern ein solcher von Sachverständigen sei.

### Abg. Paffehl (Soz.):

Wir Sozialdemokraten haben durch unsere Arbeit hier erkennen lassen, daß wir alle Zweige der Fischerei ohne Ausnahme für sehr wichtig halten. Ueber die Lage der Fischerei werden wir durch die Jahresberichte für die deutsche Fischerei sehr gut orientiert, nur ist zu wünschen, daß ihre Herausgabe in Zukunft mehr beschleunigt wird, als das bisher der Fall war. Anzumerken muß jeder, daß die

deutsche Republik für die Fischerei in den letzten Jahren mehr getan

und bedeutendere Mittel zur Verfügung gestellt hat, als das im alten Obrigkeitsstaat jemals geschehen ist. Wir sind einverstanden, daß zur weiteren Steigerung der Rentabilität Gelder hergegeben werden. Die Propaganda muß sich vollkommen auf die Bedürfnisse der Fischerei umstellen.

Förderung der Heringsfischerei ist dringendes Bedürfnis. Hier müssen alle Gesellschaften ohne Ausnahme berücksichtigt werden, und es ist zu hoffen, daß in diesem Jahre kein Fahrzeug still liegt. Großen Schaden hat der strenge Winter der Fischerei zugefügt. Wir hatten die Anregung gegeben, den Fischern billige Kredite zur Verfügung zu stellen. Dieser Anregung ist man zu unserer Freude gefolgt. Aber die zu diesem Zwecke ausgelegten 100 000 Mark genügen nicht. Darum wünschen wir, daß der Minister aus anderen ihm zur Verfügung stehenden Fonds einen weiteren Betrag von 100 000 Mark zu Kreditzwecken für die Fischerei bereit stellt. Schwierig ist die Lage der Kleinfischer an den norddeutschen Flußmündungen.

Reichsernährungsminister Dietrich: Die Mittel des Haushalts für die Fischerei reichen 1929 nicht aus, um die dringendsten Anforderungen zu befriedigen. Ich beabsichtige deshalb, aus den Mitteln zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung usw. einmal den Betrag von 120 000 Mark für die Förderung der Hochseefischerei und von 60 000 Mark für die Treibnetzfischerei zu verwenden.

Nach weiterer Diskussion wird die Aussprache geschlossen. Es folgen die

Abstimmungen.

Der kommunistische Antrag, 5 Millionen Mark für Kindererziehungen neu in den Etat einzustellen, wird in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 54 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Der Etat des Ernährungsministeriums wird mit dem vom Ausschuss vorgeschlagenen Kürzungen bewilligt. Der kommunistische Antrag, aus dem 25-Millionen-Fonds 300 000 M. abzutrennen zugunsten der bei der Reorganisation des Genossenschaftswesens benachteiligten Angestellten und Arbeiter wird angenommen.

Ein Antrag des handelspolitischen Ausschusses wird in seinem ersten Teil, der „die erforderliche Relation zwischen allen Lebensmittelzöllen und Fleischzöllen sichern“ will, von den Bürgerlichen gegen die Sozialdemokraten angenommen. Bei der Abstimmung über den zweiten Teil, der die Speck- und Schmalzpreise erhöhen will, bleibt eine Gruppe von Zentrumsabgeordneten um den Minister Stegerwald sitzen. Das Ergebnis ist ungewiß, ein Hammelsprung soll entscheiden — da wird Vertagung der Abstimmung auf die dritte Sitzung beschlossen.

Damit ist die Beratung des Etats für Ernährung und Landwirtschaft erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag 3 Uhr: Kleinere Vorträge, Ernährungsministeriums. Schluß 4/10 Uhr.

# Washington — Amsterdam?

## Ein amerikanischer Verschmelzungsvorschlag.

Washington, 3. Juni.

Der Vizepräsident der American Federation of Labour, Woll, macht in längerer Ausführungen den Vorschlag der Gründung eines neuen Weltverbands der Gewerkschaften, der durch eine Verbindung der Panamerican Federation of Labour mit dem Amsterdamer internationalen Gewerkschaftsbund unter Ausschluß der sowjetrussischen Gewerkschaften zustandekommen soll. Woll führt weiterhin aus, sein Vorschlag sei geeignet, die Gewerkschaftsbewegung zu fördern und zugleich die amerikanische Arbeiterbewegung gegen europäische Einflüsse zu schützen.

Wir können auf den ersten Blick nicht beurteilen, ob es sich hier um eine rein persönliche Meinungsäußerung handelt oder um einen Vorschlag, hinter dem der Amerikanische Gewerkschaftsbund bzw. der Panamerikanische Gewerkschaftsbund steht. Doch wie dem auch sei, der Vorschlag verdient ernste Beachtung.

Die splendid isolation, in der sich die nordamerikanischen Gewerkschaften bisher gegenüber dem Internationalen Gewerkschaftsbund von Amsterdam befanden, ist erschüttert durch die Tatsache, daß Europa infolge des Krieges in eine wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika geraten ist. Diese Abhängigkeit — man kann es auch Verbundenheit nennen — hat dazu geführt, daß amerikanisches Kapital in europäischen Unternehmen investiert ist und zweifellos in steigendem Maße investiert werden wird. Praktisch bedeutet das für die amerikanischen Arbeiter die Gefahr des Lohndrucks durch die erheblich schlechter bezahlten europäischen Arbeiter. Wenn General Motors Opel aufkauft, wenn Ford eine Verbindung eingeht mit der I. G. Farbenindustrie, so sind daran nicht nur die deutschen Arbeiter und die deutsche Volkswirtschaft interessiert. Wie auch die Kommerzialisierung eines Teils der

deutschen Reparationsschuld vor sich gehen mag, wie die Schulden Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens an Amerika abgetragen werden, es ist ohne weiteres klar, daß der Einfluß des amerikanischen Industriekapitals in Europa dabei wachsen muß.

Diese Tatsachen führen mit Notwendigkeit zu einem engeren Zusammenschluß der europäischen und amerikanischen Arbeiter. Schon gehören viele amerikanische Gewerkschaften ihren internationalen beruflichen Verbindungen an. Der Anschluß an den IGB ist nur noch eine Frage der Zeit.

Es ist anzunehmen, daß der internationale Gewerkschaftskongress von Stockholm im nächsten Jahr sich damit befassen wird. Ob dieser Anschluß sich in Form eines Zusammenschlusses unter Berücksichtigung der besonderen Wünsche der amerikanischen Gewerkschaften vollziehen wird, oder ob es sich einfach um einen Beitritt handelt, ist nicht von entscheidender Bedeutung. Wir glauben deshalb, daß man in der Form der amerikanischen Gewerkschaften die Verschmelzung — oder den Beitritt — erleichtern soll. Entscheidend und wichtig ist allein die endliche Vereinigung der freien Gewerkschaften der ganzen Welt.

## Amerikanischer Lohnkampf.

### 6,80 M. oder 6,40 M. Stundenlohn.

Chicago, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Die Eisenkonstruktionsarbeiter von Chicago sind wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten, so daß jede Bautätigkeit ruht. Die Arbeiter fordern 1,62 Dollar Stundenlohn, während die Unternehmer nur 1,52 Dollar zahlen wollen. Auch die in der Zwischenzeit geführten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. (Mit diesen Löhnen vergleicht man die Löhne der Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter, die noch nicht ein Sechstel ihrer Kollegen von Chicago erhalten.)

## SPD.-Metallarbeiter!

Heute, 19 Uhr, in den Sophienhallen, Sophienstraße 17-18

**Vollversammlung aller SPD.-Metallarbeiter**

Tagungsordnung: 1. Referat des Genossen Franz Gutschmidt über „Wohnungswirtschaft im Rahmen der Kommune Berlin“. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. — Vollständiges Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwartet! Der Fraktionsvorstand.

## Verbandstag der Landarbeiter.

Kiel, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der Deutsche Landarbeiterverband hält hier zurzeit seine 5. Generaterversammlung ab. Der Verband sieht, wie der zweite Vorsitzende Voehrle in seinem Geschäftsbericht hervorhob, seine Hauptaufgabe in der Schaffung von Tarifverträgen und in deren Ueberwachung. Die lohnpolitischen Erfolge des Verbandes — betonte Voehrle — sind erfreulich. In allen Bezirken des Reiches sind gegenüber 1928 ansehnliche Erhöhungen der Löhne erreicht worden. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten wurde vom Verband zum Ausdruck gebracht, daß weniger von einer Not der Landwirtschaftsbetriebe als von einer Not der Landarbeiter gesprochen werden muß. In sozialpolitischer Beziehung tritt der Verband dafür ein, daß der Landarbeiter im Vergleich zu den anderen Arbeitergruppen nicht schlechter gestellt werden darf. Leider hapert noch sehr in der Anerkennung dieses Grundgesetzes.

Besonders Kardinalis sind die Verhältnisse auf dem Gebiet der Unfallverhütung. Zur Ueberwachung von fast 5 Millionen Betrieben sind nur 83 technische Aufsichtsbeamte tätig. Der Verband vertritt die Sonderregelung, die im Arbeitslosenversicherungsgesetz für die Landwirtschaft noch weiter ausgebaut werden soll. Die Abwanderung der Landarbeiter bedauert auch der Verband, er protestiert aber gegen die Behauptung der Unternehmer, daß die Landflucht eine Folge der Vergünstigung sei. Die Ursache der Abwanderung liegt in der

trostlosen Lage,

unter der die Landarbeiter leiden. Ueber die Betriebsrätebewegung sprach Kreuzer vom Vorstand. Im letzten Jahre fanden im Verbandsgebiet hiezig Schulungskurse statt. Die Betriebsrätearbeit ist nicht leicht in der Landwirtschaft, weil die Landwirte noch immer Gegner neuzeitlicher Arbeitsverhältnisse sind und von allen Gelegen, die den Landarbeitern irgendwie Rechte einräumen, nichts wissen wollen.

In der Aussprache wurden oft erschütternde Beispiele für die Rückständigkeit der Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft vorgetragen. Scharf kritisiert wurde vor allem die Deputatentätigkeit. Mit Nachdruck wurde eine Reformulierung der Domänenpachtverträge gefordert, da die zurzeit bestehenden Verträge den Interessen der Landarbeiter absolut nicht gerecht würden. Die Vertreter des Gauves Berlin wandten sich energisch gegen die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft, da noch eine ganze Menge heimischer Landarbeiter arbeitslos sei.

Der Verbandsvorsitzende Schmidt betonte, daß die Feindschaft gegen den sozialen Aufstieg der Landarbeiter bis in die Reihen der Demokratischen Partei hineinreiche. Eine Sonderstellung der Landarbeiter in der Arbeitslosenversicherung sei nicht zu verantworten; denn sie führe gerade die Mißstände herbei, über die heute so viel geklagt werde. Der preussische Landtagsabgeordnete Brandenburg gestellte die vielen Mißhandlungen von Arbeitern in der Landwirtschaft und wies zum Beweise der Feindschaft der bürgerlichen Parteien gegenüber dem Landproletariat darauf hin, daß im Preussischen Landtag alle Anträge der Sozialdemokratischen Partei zur Landarbeiterfrage von allen bürgerlichen Parteien einstimmig abgelehnt worden seien. Der Landarbeiter habe nur zwei Freunde: die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften.

## Preise und Löhne.

In der rheinisch-westfälischen Textilindustrie haben die Arbeiter neben der strikten Durchführung des Achtstundentages eine Lohnerhöhung von 10 Pf. gefordert. Daraufhin haben die Industriellen mit Preiserhöhung gedroht und erklärt, die Preisbildung richte sich nach der Neuregelung des Lohnes. Eine etwas ausgeleierte Melodie, die nirgends so falsch ist wie gerade in der Baustoffindustrie mit ihren überhöhten Preisen und niedrigen Löhnen.

## Abchluß bei der Reichspost.

### Vereinbarung über Löhne, Krankengeld und Urlaub.

Am Sonnabend fanden die Tarifverhandlungen mit der Reichspost ihren Abchluß. Die Grundlöhne werden vom 31. März 1929 an für die Lohngruppen 1 bis 7 im Lohngebiet 1 um 4 Pf., Lohngebiet 2 und 3 um 3 Pf. die Stunde erhöht. Für die Lohngruppe 8 betragen die Grundlöhne 75 Proz. von der Lohngruppe 7. In den Orten mit Ortslohnsatzlagen beträgt die Erhöhung des Stundenlohnes bis zu 6 Pf. Der Zuschlag für Sonntagsarbeit ist auf 20 Proz. erhöht worden.

Im Krankheitsfalle, der länger als drei Tage dauert, wird vom 4. Tage an je nach der Beschäftigungsdauer bis zu 12 Wochen ein Zuschlag zum Krankengeld in der Höhe gewährt, daß sich einschließlich der vollen reichsgegesetzlichen Leistungen der gleiche Betrag ergibt, der vor der Erkrankung zur Auszahlung gelangte. Für die Arbeiter mit mehr als 15 Dienstjahren und einem Lebensalter von über 40 Jahren wurde der Urlaub auf 21 Tage erhöht. Die Vereinbarung gilt bis zum 31. März 1931.

## Der Schiedsspruch für die Reichsbahn.

### Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Im Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahn haben die beteiligten Gewerkschaften die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt. Der Reichsarbeitsminister hat die Parteien zu Verhandlungen über den Antrag auf Mittwoch vormittag 9½ Uhr eingeladen.

## Verbandstag der Sattler.

### 40 Jahre Gewerkschaftskampf.

Dresden, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Am Montag wurde in Dresden der Verbandstag des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeullier-Verbandes eröffnet. Mit ihm ist die Feier des vierzigjährigen Bestehens der in dem Verband zusammengeschlossenen Organisationen verknüpft. Aus diesem Grunde sind zahlreiche Mitglieder, die dem Verband seit seiner Gründung angehören, zu der Dresdner Tagung eingeladen worden.

Der Verbandsvorsitzende Peter Blum gedachte in seiner Eröffnungsrede der Entwicklung des Verbandes in vier kampfreichen Jahrzehnten. Er betonte, daß die Geschichte einer solchen Gewerkschaft ein gutes Stück Kulturarbeit verkörpere. Grafmann, der im Namen des Vorstandes des ADGB den Kongress begrüßte, gedachte mit Genugtuung des allgemeinen Aufstiegs der freien Gewerkschaftsbewegung und forderte zu besonders eingehender Beschäftigung mit allen Wirtschaftspragen auf. Im Sinne dieser Mahnung hat Grafmann das Hauptreferat auf dem Verbandstag über „Bedeutung und Aufgaben der Gewerkschaften in der Wirtschaft“ übernommen.

Der Vorsitzende Blum erstattete den allgemeinen Geschäftsbericht. Der Verband hatte seit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Arbeitslosigkeit seit 1926 fast ununterbrochen gerade in seinen Industriebezirken außerordentlich groß war. Trotzdem ist es ihm gelungen, durch starke Mitgliederzunahme in den letzten Jahren den Rückgang des Jahres 1926 nahezu wieder auszugleichen. Dieser Erfolg ist vor allem der rührigen Tätigkeit der Verbandsfunktionäre zu danken. Erfreulicherweise ist es auch gelungen, bei der Organisation der Lehrlinge wesentliche Fortschritte zu machen. Für die bevorstehenden schweren sozialpolitischen Kämpfe übernimmt der Verband die Parole des Magdeburger Parteitages: „Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!“ Die künftige Arbeit muß darauf gerichtet sein, die Bindung der Mitglieder an den Verband fester zu gestalten und zugleich die Bildungsarbeit zu fördern. Blum schloß seinen Bericht mit einem kräftigen Bekenntnis zur Arbeiterbewegung.

Auch der Rassen- und der Redaktionsbericht, den Riedel und Engel erstatteten, zeigten ein günstiges Bild von dem Stand des Verbandes. Ueber die schwierigsten Jahre ist man jetzt hinweg. In den Vorstandsberichten liegen zahlreiche Anträge vor, die auf eine lebhaftere Aussprache schließen lassen.

## Drohender Postbeamtenstreik in Frankreich.

### Polizisten als Streikbrecher.

Paris, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der Unterstaatssekretär für die Postverwaltung, der 191 Briefträger wegen eines kurzen Proteststreikes für einen Monat vom Dienst entloh, hat als Ersatz für die gemehrten Beamten die Hilfe von nicht weniger als 500 Polizisten in Anspruch nehmen müssen. Diese Hilfskräfte werden augenblicklich von der Post der Briefpost erdrückt. Tatsache ist jedenfalls, daß die Postverwaltung in Paris nicht mehr funktioniert. Die Postbeamten, deren Unzufriedenheit stark gestiegen ist, haben vergeblich versucht, mit dem Unterstaatssekretär in Verhandlungen einzutreten. Man befürchtet daher für Dienstag den Generalstreik in der gesamten Postverwaltung. In diesem Falle dürfte die ganze Polizeimacht Frankreichs nicht mehr ausreichen, um die Streikenden zu erfassen.

## Freie Gewerkschaften: Jugend Groß-Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: Spandau; Gruppenheim Städt. Jugendheim Eidenmüller 1, Heimbefragung. Zutritt nur mit Verbandsbuch und Heimausweise. — Tempelhof: Gruppenheim Schule Wilmersbrunn, 5-54 (Vortag), Heimbefragung, Verbandsbuchkontrolle. — Humboldt: Gruppenheim Jugendheim Braun, 6, Vorkingstr., Heimbefragung, Kontrolle der Verbandsbücher und Heimausweise. — Landberger Platz: Gruppenheim Jugendheim Dichtelmere, 3, Heimbefragung, Verbandsbuchkontrolle. — Frankfurter Allee: Gruppenheim Städt. Jugendheim Allee, 18, Heimbefragung, Kontrolle der Verbandsbücher und Heimausweise. — Neu-Weißensee: Gruppenheim Jugendheim Guntersberg, 42, Heimbefragung, bringt Heimausweise und Verbandsbuch zur Kontrolle mit. — Marienhorst: Gruppenheim Jugendheim Dorfstr. 7, alte Schule, Eröffnungsfeier. — Mühl. Lichtbildvortrag: „Lulere 1913, in Wort und Bild.“ — Lichterberg: Jugendheim Tasse, 22, Vortrag: „Aus dem Leben eines Arbeiter.“ — Gildewitz: Spielen ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Rappachstraße. — Tempelhof: Spielen ab 18 Uhr auf der Allee des Sportplatz Rappachstraße. — Charlottenburg: Spielen ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Charlottenburg, Sportplatz-Charlottenburg. — Rosenthal: Spielen ab 18 Uhr auf dem Sportplatz des Sozialisten Reichers. — Zehlendorf und Wedding: Wie beim im Vorkingstr.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anaeffellen

Heute, Dienstag, sind folgende Veranstaltungen: Rosdorf: Jugendheim Leichter Str. 18-19, Heimbefragung. — Neuhagenberg des Sport- und Bewegungsausschusses 20 Uhr in der Turnhalle der Schule Paruther Str. 20, Turnfestspiele und Ballspiele mitteiligen! — Offen: Wie bei den bei der Verbandsversammlung.

Beantwortlich für Postlitz: Dr. Curt Geiger; Wirtschaft: G. Allgeheffer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: A. A. Böcher; Postales und Conflicte: Reinhardt; Anzeigen: E. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher Verlag und Verlagsgesellschaft Post- und Fernverkehr, Berlin, Unter den Eichen 1, Postfach 1, Postlitz und „Unterhaltung und Wissen“.

## Das „Sofort-Programm“.

### Vom Reichsabinett abgelehnt?

Der Demokratische Zeitungsdienst meldet: „Nach dem Beschluß des Reichsabinetts vom Freitag hat sich ergeben, daß der zuerst vom Arbeitsministerium vorgelegte Entwurf infolgedessen innerhalb der Reichsregierung Bedenken erregt hat, als er einmal nach der materiellen Seite Reformvorschlüsse brachte, die auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit dem Gesetz über die Arbeitslosenversicherung und dem Gesetz über die Sonderfürsorge bei beruflicher Arbeitslosigkeit als ungenügend erachtet wurden. Weiterhin sind aber auch innerhalb der Reichsregierung Bedenken geäußert worden über die Erhöhung des Versicherungssatzes von 3 auf 4 Proz. Bei einer solchen Erhöhung hat man innerhalb des Arbeitsministeriums zwar gewisse finanzielle Schwierigkeiten der Arbeitslosenversicherung beiseite gelassen, dadurch aber ist auch der Zwang zur Änderung der unhaltbar gewordenen materiellen Bestimmungen fortgefallen. Jetzt soll der im letzteren Weg versucht werden, indem erst einmal eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen wird, die änderungsbedürftig sind und von dem Ergebnis dieser Änderungen wird dann die Prüfung abhängen, welche finanziellen Maßnahmen außerdem notwendig sind.“

Wir wissen nicht, ob und wie weit die Meldung des Demokratischen Zeitungsdienstes mit den Tatsachen übereinstimmt. Die Woll-Meldung über den Kabinettsbeschluß, die wir veröffentlicht haben, war etwas unklar. Es hieß dort, das Reichsarbeitsministerium sei beauftragt worden, einen Vorschlag (Sofort-Programm) auszuarbeiten, der dann einem parlamentarischen Sachverständigenausschuß unterbreitet werden soll. Es wäre wohl angebracht, wenn die Öffentlichkeit darüber unterrichtet würde, wie sich das Kabinett zu der Behebung der finanziellen Schwierigkeiten der Reichsanstalt stellt. Ob diese Schwierigkeiten, wie es die Vereinigung der Arbeitgeberverbände verlangt, dazu dienen sollen, um die Arbeitslosenversicherung abzubauen, oder ob, unabhängig von der Ueberprüfung des Gesetzes auf eventuelle Lücken, die Finanznot der Reichsanstalt durch eine zeitweilige Beitragserhöhung behoben werden soll. Das war der Vorschlag des Reichsarbeitsministers. Ist diesem Vorschlag vom Reichsabinett zugestimmt worden? Wenn nicht, wie sieht das „Sofort-Programm“ jetzt aus?

## Lohnabschluß im Bauklemnergewerbe.

### Manentariis noch strittig.

Die Lohnverhandlungen im Bauklemnergewerbe haben zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und den Unternehmern zu einer Vereinbarung geführt. Danach werden ab 1. Juni bis 30. September 1929 die Löhne der Bauklemner von 1,59 M. auf 1,66 M. pro Stunde erhöht und ab 1. Oktober bis 31. März 1930 auf 1,70 M. angehoben. In den ersten Jahren nach beendeter Lehrzeit erhalten in denselben Zeitabschnitten eine Lohnerhöhung von 1,32 auf 1,39 M. bzw. 1,43 M. Junggefellten im zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit erhalten 1,50 M. (bisher 1,43 M.) und ab 1. Oktober 1,54 M. Die Pandzulage, die bisher 6,50 M. betrug, beträgt ab 1. Juni 6,80 M. und ab 1. Oktober 7.— M.

Zu diesem Lohnabkommen, über das der Bevollmächtigte Genosse Eckert Bericht erstattete, nahmen gestern abend in einer außerordentlich stark besuchten Branchenversammlung die Bauklemner Stellung. Nach einer ausgiebigen Debatte wurde dem Abkommen gegen meiste Stimmen zugestimmt. Die Unternehmer haben das Abkommen gleichfalls angenommen, das somit in Wirksamkeit getreten ist.

An der Diskussion ist jedoch darauf hingewiesen worden, daß die gut organisierten Bauklemner unter keinen Umständen eine Verschlechterung des Manentariis, der noch umstritten ist, hinnehmen würden. Die Bauklemner sind entschlossen, jeden Versuch der Unternehmer in dieser Beziehung mit allen Mitteln abzuwehren.

Die Gesamtzahl der Unfälle im Ruhrbergbau im ersten Vierteljahr 1929, Oberbergamtsbezirk Dortmund, betrug nach amtlicher Mitteilung 17 211, d. h. 51,389 auf 1000 Beschäftigte, und die Anzahl der tödlichen Unfälle 163 oder 6,487 auf 1000 Beschäftigte. Der Vierteljahrsdurchschnitt von 1925 bis 1928 betrug 18 829 Gesamtunfälle = 52,103 auf 1000 Beschäftigte und 210 tödliche Unfälle = 0,57 auf 1000 Beschäftigte.

# Die Vereidigung des Oberstaatsanwalts

## Der große Tag im Prozeß Rogens-Zakubowski.

L. R. Neustell, 3. Juni. (Eigenbericht.)

Der einzige leichte Moment in der heutigen äußerst trüben Gerichtsverhandlung war die Aussage des 33jährigen Landgerichtsrats Klingenberg, einer der Beisitzer im Zakubowski-Prozeß. „Ich war für die Begnadigung Zakubowskis“, sagte er, „da das Todesurteil auf Grund eines Indizienbeweises gefällt war. Meiner Ansicht nach dürfen derartige Todesurteile nur unter außerordentlichen Umständen vollstreckt werden.“ Auch darüber ließe sich selbstverständlich streiten. Gegenüber der Selbstfischerheit des Ministers a. D. Hufstädt, eines Mannes, der 13 Jahre Richter war, und dem Landgerichtsdirektor von Buchta, dem Vorsitzenden im Zakubowski-Prozeß, bedeutet dieser Satz jedoch einen Fortschritt.

Der Minister a. D. Hufstädt, seines Zeichens Demokrat, bewegte sich im Gerichtssaal vor dem Zeugentisch, als befände er sich in einer Agitationsversammlung, mit der Hand in der Hosentasche. Er beklagte sich bitter darüber, daß er wegen seines Verhaltens im Falle Zakubowski während der Wahlkampagne in den Schmutz gezogen sei und bewies gleichzeitig durch seine Aussagen, daß die Vorwürfe, die ihm gemacht worden sind, zu Recht bestanden haben. Er wies voller Empörung die Unterstellung zurück, er habe seiner Bewunderung darüber Ausdruck gegeben, daß man wegen eines hingerichteten Russen soviel Aufhebens mache — um im Augenblick, da er verurteilt werden sollte, zuzugeben, daß er wirklich gefügt habe, er begreife nicht das große Aufsehen, das die Hinrichtung Zakubowskis zum Schaden Deutschlands erzeuge, während ja in Rußland Hunderte hingerichtet werden. Auch ein Argument! Gleich ihm verteidigte das Todesurteil auch der Landgerichtspräsident von Buchta mit viel Aufwand von Stimmen und innerer Erregung. Er mußte noch Vorsitzenden zu einer ruhigen Haltung gemahnt werden. Schade, daß er nicht Gelegenheit genommen hat, die Gutachten der psychiatrischen Sachverständigen zu hören, die seinen Kronzeugen Hannes Rogens als einen kompletten Idioten erklärten, der unter keinen Umständen die an ihn gerichteten Fragen habe verstehen können!

Morgen wird man Kreuzfeld zu hören bekommen.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des

### Oberstaatsanwalts a. D. Müller,

des Anklägers im Zakubowski-Prozeß, fragt R. A. Dr. Brandt: Warum haben Sie die Haftentlassung von Bieder und August Rogens beantragt in dem Augenblick, als beide bereits vor der Kriminalpolizei zugegeben hatten, einen Meineid geschworen zu haben. Oberstaatsanwalt a. D. Müller: Mir gegenüber haben Sie das nicht zugegeben. Dr. Brandt: Hatten Sie vor der Haftentlassung eine Konferenz mit Minister Hufstädt und Präsidenten v. Buchta? Zeuge Müller: Nein, vorher bestimmt nicht. Eine Konferenz hat, soweit ich mich entsinne, nachdem stattgefunden. Dr. Brandt: Hatten Sie nicht schon vorher den Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung entworfen? Haben Sie ihn nicht nach der Konferenz zerrissen? Zeuge: Nach meiner Erinnerung nicht. Dr. Brandt: Ich muß Ihnen vorhalten, es wäre doch ein ungewöhnlicher Vorgang, wenn ein Staatsanwalt einen Antrag, zu dem er entschlossen ist, wieder zerrisst. Zeuge Müller: Sie haben mir keine Vorhaltungen zu machen!

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Herr Oberstaatsanwalt, Sie kennen die Strafprozessordnung nicht. Ich habe schon einmal Ihnen vorhalten müssen, daß Sie mir eine falsche Auskunft gegeben haben!

Bors.: Ein Verteidiger darf zwar keine Vorhaltungen in der Borsurform machen, aber er kann Dinge ins Gedächtnis

zurückrufen. Ich habe kein Bedenken, in dieser Form eine Vorhaltung zuzulassen, aber ich kann ja hierüber einen Gerichtsbeschluss herbeiführen. Nach kurzer Beratung des Gerichts teilt der Vorsitzende mit, daß das Gericht die Frage für zulässig halte. Eine positive Anrede gehört zur Fragestellung. R. A. Dr. Brandt fragt nun weiter: Haben Sie eine Gegenüberstellung derjenigen Angeklagten vornehmen lassen, die sich gegenseitig beschuldigten? Zeuge Müller: Ich glaube nicht. Auf Fragen des Vorsitzenden bekennt der Zeuge Oberstaatsanwalt a. D. Müller, er habe einen Dolmetscher in der Verhandlung gegen Zakubowski nicht für nötig gehalten. Ein Antrag auf Zuziehung des Dolmetschers sei auch gar nicht gestellt worden. Bors.: Was war die Meinung des Rechtsanwalts Koch? Zeuge Müller: In der Pause vor meinem Plädoyer sagte Koch zu mir: „Was soll ich da noch viel reden? Die Sache ist ja ganz klar. Zakubowski hat es offenbar gemacht.“ Ich habe das auch dem Ministerium sofort mitgeteilt. Dr. Brandt: Können Sie sich erklären, daß Rechtsanwalt Koch seine Meinung nach Ihrem Plädoyer so grundlegend geändert hat? Das wird doch nicht auf Ihr Plädoyer zurückzuführen gewesen sein? (Heiterkeit.) Zeuge Müller: Er ist wohl trotz seiner vorausgegangenen Äußerung wieder anderer Meinung geworden. R. A. Dr. Brandt: Regierungsrat Steuding hat einmal einen Steckbrief gegen Frh. Rogens erlassen. Daraufhin haben Sie ein Strafverfahren gegen Steuding wegen Freiheitsberaubung eingeleitet mit dem Bemerkung: „Ruht bis zum Abschluß des Verfahrens gegen Zakubowski.“ Zeuge Müller: Ich war der Ansicht, daß Steuding nicht zum Steckbrief berechtigt war. Deshalb habe ich mir diese Notiz gemacht, daß die Sache eingeleitet werden möchte. Dr. Brandt: Warum aber erst nach Erledigung des Prozesses? Das steht doch so aus, als ob nur eingeschritten werden sollte, wenn Sie geliegt hätten! Das Einschreiten war doch auf jeden Fall Ihre Pflicht? Zeuge Müller: Es ist nicht Pflicht des Staatsanwalts, sofort einschreiten, er soll im Gegenteil abwarten, bis genügend Anhaltspunkte vorliegen.

### Rechtsanwalt Dr. Brandt: Auch der Staatsanwalt unterliegt dem Gesetz!

Oberstaatsanwalt Weber: Tatsächlich war die Verfolgung Steudings objektiv unzulässig. Frh. hatte sich nämlich der Verwahrung entzogen, deshalb war der Steckbrief berechtigt. Es ist ungewöhnlich, daß ein Beamter verfolgt werden soll. Sie sagten, Sie hätten kein Interesse an der ganzen Geschichte gehabt? Zeuge Müller: Ja. Es tut mir auch leid, daß diese Leute hier (der Zeuge weist auf die Angeklagten hin) damals uns allen die Hude vollgezogen haben. — Es folgt die

### Bernehmung des früheren Staatsministers Hufstädt

über die Ablehnung des Gnadenbittens für Zakubowski. Dr. Hufstädt, der zusammen mit dem Minister Schwabe den Gnadenakt ablehnte und die Vollstreckung des Urteils verfügte, setzt eingehend die Gründe auseinander, die das Ministerium zu dem ablehnenden Schritt veranlaßten, und erklärt dabei: Der Justizreferent des Ministeriums, Dr. Vogel, hat wiederholt betont, er habe den festen Eindruck, daß an der Schuld Zakubowskis nicht der mindeste Zweifel bestehe und daß Zakubowski nach seiner festen Ueberzeugung mit vollem Recht zum Tode verurteilt worden sei. Die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Zwei Wiederaufnahmeverfahren wurden abgelehnt. Ich selbst habe mit ganz besonderer Gründlichkeit das Beweismaterial durchgesehen. Auf das starke Zeugnis Zakubowskis konnten wir ersahrungsgemäß kein besonderes Gewicht legen. Zakubowski war auch vorbestraft. Ganz unerhört fand ich es, daß der Barrer schrieb, er und seine Kollegen seien der Ansicht, daß die Hinrichtung nicht erfolgt wäre, wenn es sich bei dem Täter statt um einen Russen, etwa um einen Mecklenburger gehandelt hätte. Auch der Brief, den Rechtsanwalt Dr. Koch einen Tag vor der Hinrichtung an mich richtete, bot keinen Anlaß, jetzt plötzlich noch die Begnadigung auszusprechen. Natürlich war es für uns ein außerordentlich schwerer Entschluß.

Es folgt die Vernehmung des Vorsitzenden des Schwurgerichts, des Präsidenten von Buchta, der das Todesurteil verkündete.

Buchta macht seine Aussage sehr vorsichtig, in langsamer Sprechweise. Er macht gleich eingangs darauf aufmerksam, daß er in den letzten vier Jahren viel erlebt habe und daher keine feste Erinnerung mehr an die Hauptverhandlung gegen Zakubowski besitze. Der Zeuge weiß nicht mehr, daß er damals auf den Tisch geschlagen und zu August Rogens gefügt haben soll.

Wenn ich nicht wüßte, daß Sie gar nicht in Pasingen waren, dann würde ich überzeugt sein, daß Sie der Mörder sind.

R. A. Dr. Brandt: Haben Sie in der Hauptverhandlung Anhaltspunkte für Ihre These bekommen, daß Erdrosseln immer Schreie auslöst? Zeuge: Es sind eine ganze Reihe von Sachverständigen bei dem Lokaltermin dabei gewesen. Alle diese Feststellungen sind ja dann im Schoße des Gerichts beschlossen worden. R. A. Dr. Brandt: Also Sachverständige wurden nicht danach gefragt? Zeuge: Das glaube ich nicht.

Eine lange Erörterung entspinnt sich über die Frage der Vereidigung des Oberstaatsanwalts Müller, die Rechtsanwalt Dr. Brandt wegen Verdachts der Begünstigung nicht vorzunehmen beantragt. Müller habe sein Amt dazu verwandt, die Auslieferung des Falles zu verhindern. Oberstaatsanwalt Dr. Weber beantragt die Vereidigung, weil keinerlei Verdacht vorliege. — Der Zeuge selbst betont sein ehrliches Bestreben, die Wahrheit zu finden.

Nach Vereidigung der Zeugen v. Buchta und Hufstädt tritt eine Mittagspause ein.

In der Nachmittagsung verkündet der Vorsitzende zunächst den Beschluss, daß Oberstaatsanwalt Müller vereidigt wird, da ein Verdacht der Begünstigung nicht gegeben sei. In einer Erklärung wendet sich R. A. Dr. Brandt gegen die Angriffe, die Minister Hufstädt heute vormittag gegen Regierungsrat Steuding gerichtet habe, und die geeignet seien, die Ehre dieses Beamten in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Auch der Oberstaatsanwalt bezeichnet diese Angriffe als geradezu unerhört. Amtsgerichtsrat Klingenberg, beizühender Richter im Verfahren gegen Zakubowski, bestätigt, daß Zakubowski in der Verhandlung schließlich zugegeben habe, den Dorfweg bis zu den Steinen in der Nähe der Kote gegen 6 Uhr abends gegangen zu sein. Im übrigen habe er es für ratsam gehalten, ein Todesurteil, das auf Indizien beruhe, nicht zu vollstrecken. Eine Vollstreckung sei wohl nur bei besonders gelagerten Fällen am Platze.

Hieran schließt sich die Vernehmung der Sachverständigen über die Todesursache auf Grund des Leichenbefundes. Die Anklage nimmt Erwürgen mit der Hand an.

### Der blöde Hannes.

Der Sachverständige Obermedizinalrat Starke hat den blöden Hannes Rogens in seiner Anstalt behandelt. Er hält ihn für einen Idioten, nicht für einen Schwachsinnigen. Nachdem er eine Zeitlang hinvegetiert hatte, wie viele andere, sei Hannes an schwerer Tuberkulose zugrunde gegangen. Ein solcher Idiot könne sehr gut einen Menschen seines Lebensstreiches richtig begreifen, wie es Hannes bei Zakubowski getan habe. Vor Gericht sei er allerdings wohl durch die Menge Menschen eingeschüchtert. Oberstaatsanwalt: Ist es möglich, ihm eine Lüge nahezu legen? Sachverständiger: Das ist sehr schwer. Dr. Brandt: Glauben Sie, daß er vor Gericht den Zakubowski tatsächlich als den wiedererkannt hat, der ihn aufgeführt hat? Sachverständiger: Das glaube ich nicht. Ich glaube vielmehr, daß er nur auf den Namen Joseph reagiert hat, als er im Gerichtssaal auf Zakubowski hinwies. Prof. Aschaffenburg, Direktor der Psychiatrischen

### Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Sogar sein Geselligkeitstrieb ließ nach. Er spielte am liebsten allein und verachtete die meisten seiner Mitspielenden. Da er weder Sympathie noch Verständnis für sie hatte und unabhängig von ihnen war, gab er sich nur wenig mit den Männern ab, die er zum Beispiel im Alta-Pacific-Klub traf. Als der Kampf mit den Schiffsahrtsgesellschaften am heftigsten tobte und seine Angriffe unberechenbaren Schaden in der Hafenwelt anrichteten, wurde er sogar aufgefordert, aus dem Klub auszutreten. Das paßte ihm im Grunde genommen ausgezeichnet, und er schlug sein Quartier jetzt in den Klubs auf, die von den eigentlichen Nachhabern der Stadt gegründet waren und unterhalten wurden. Diese Männer gefielen ihm tatsächlich besser. Sie waren ehrliche Seeräuber, die freimütig erklärten, daß sie nur um des Gewinnes willen spielten und sich nicht hinter eleganter Heuchelei versteckten.

Der seit Monaten tobende Sturm der gesamten Presse hatte an Daylights Charakter nicht ein Lütlein Gutes gelassen. Es gab keinen Punkt in seiner Geschichte, der nicht zum Verbrechen oder zum Laster verzerrt war. Der Umstand, daß er auf diese Weise öffentlich zu einem schändlichen Ungeheuer gestempelt war, hatte fast die letzte schwache Hoffnung in ihm erlöset. Dede Malon näher kennenzulernen. Er fühlte, daß ein Mann seines Kalibers nicht die geringste Aussicht hatte, mit freundlichen Augen von ihr angesehen zu werden, und nur durch eine Gehaltserhöhung auf fünfundsiebzig Dollar den Monat konnte er sie zwingen, an ihn zu denken. Die Aufbesserung wurde ihr durch Morrifon mitgeteilt, sie bedankte sich später bei Daylight, und damit war die Sache erledigt.

Als er sich eines Sonnabends müde und von der Stadt bedrückt fühlte, gehorchte er einer Eingebung, die eine große Rolle in seinem Leben zu spielen bestimmt war. Der Wunsch, aus der Stadt zu flüchten, frische Landluft zu atmen und andere Eindrücke zu erhalten, war die Ursache. Aber vor sich

selbst entschuldigte er sich damit, daß er nach Glen Ellen wollte, um die Ziegelei, die er einmal Holdsworths zuliebe gekauft hatte, zu besichtigen.

Er verbrachte die Nacht in einem kleinen ländlichen Gasthof und ritt am Sonntagmorgen aus dem Dorfe. Alles, was irgendwie ans Gedächtnis erinnerte, hing ihm zum Halbe heraus, die bewaldeten Höhen riefen ihn. Er hatte ein Pferd unter sich, ein gutes Pferd; es erinnerte ihn an die Mustangs, die er als Knabe in Oregon zugeritten. Er war früher ein guter Reiter gewesen, und er hatte seine Freude daran, wie das Pferd jetzt auf dem Gebiß laute, und wie das Sattelzeug knirschte.

Er wollte sich erst das Vergnügen gönnen und hinterher die Ziegelei besichtigen, und ritt aufwärts, indem er nach einem Wege spähte, der ihn auf den Gipfel bringen konnte. Beim ersten Gatter verließ er die Landstraße und galoppierte über eine Wiese, auf der Heu gemäht war. Zu beiden Seiten des Weges stand das Korn hoch, und er atmete entzückt den warmen Wohlgeruch ein, Verchen flogen vor ihm auf, und von allen Seiten klangen weiche Töne. Nicht ein Gehört war zu sehen, und nach dem Trubel der Städte genoß er die Stille. Er ritt jetzt durch offene Wälder, über kleine, blumenübersäte Lichtungen, bis er zu einer Quelle kam. Flach auf dem Boden liegend, trank er in tiefen Zügen, und aufblickend durchfuhr es ihn plötzlich, wie schön die Welt war. Es überkam ihn wie eine Entdeckung. Die wichtigsten Geschäfte hatten ihm keine Zeit gelassen, daran zu denken. Während er die Luft, die Schönheit um sich her und den Gesang der Verche in der Ferne einatmete, kam er sich wie ein Pokerspieler vor, der vom Spieltisch aufsteht, an dem er die ganze Nacht verbracht hat, und der nun aus der stickigen Luft in den frischen Morgen kommt.

Am Fuße der niedrigen Hügel fand er ein verfallenes Holzgatter, vermutlich noch aus der Zeit der ersten Ansiedler, die nach der Goldgräberperiode das Land urbar gemacht hatten. Die Bäume standen hier sehr dicht, aber es gab nur wenig Unterholz, so daß er unbehindert unter dem Gewölbe der Zweige reiten konnte. Er befand sich jetzt in einem mehrere Morgen großen Winkel, wo statt Eichen und Madronjas stattliche Fichten wuchsen. Am Fuße eines steilen Hanges stieß er auf eine prachtvolle Gruppe, die um eine kleine murmelnde Quelle standen.

Er hielt sein Pferd an, denn neben der Quelle sah er eine wilde kalifornische Biene. Es war eine wunderolle

Blume, die in diesem Kirchenschiff von hohen Bäumen wuchs. Wenigstens acht Fuß hoch, erhob sich ihr Stengel, gerade und schlant, grün und nackt, bis zu zwei Drittel seiner Höhe, und dort brach eine Fülle schneeweißer, wachsartiger Blüten hervor. Es waren Hunderte dieser Blüten, alle an einem Stengel, sein abgewogen und ätherisch zart. Daylight hatte nie etwas Ähnliches gesehen. Mit einem unklaren religiösen Gefühl nahm er den Hut ab. In diesem Frieden war kein Raum für Betrachtung und schlimme Gedanken.

Am dem steilen Hang über der Quelle wuchsen zierliche Farnkräuter; gestürzte, mit Moos bewachsene Baumriesen lagen hier und dort, sanken langsam und wurden eins mit dem Waldboden. Auf einer kleinen Lichtung, etwas weiter fort, schlängten sich wilder Wein und Zelängerjelleber in grünem Ueberfluß um die alten knorrigen Eichenstämme. Ein graues Eichhörnchen huschte auf einen Zweig und betrachtete ihn. Irgendwoher erklang das Hämmern eines Specktes. Diese Töne störten nicht die feierliche Ruhe des Dries, sie gehörten hierher und machten die Einsamkeit erst vollkommen.

„Als wäre es eine andere Welt,“ flüsterte Daylight leise. Er band sein Pferd an einen Baum und wanderte zu Fuß durch die Hügel. Die Höhen waren gekrönt von Jahrhundert alten Tannen, die Hänge von Eichen, Madronjas und Christdorn bewachsen. Hier gab es keinen Weg für sein Pferd, und er kehrte zu der Lisse am Bach zurück. Zu Fuß, strauchelnd und stolpernd, das Pferd am Zügel führend, erkletterte er die Hügel. Farnkräuter bildeten einen Teppich zu seinen Füßen, der Wald stieg mit ihm und wölbte sich über seinem Haupte, und immer spürte er die reine Freude und Süßigkeit in seinem Herzen.

Auf dem Gipfel kam er durch ein seltsames Gebüsch samtsämmiger Madronjas, und dann tauchte der offene Hang vor ihm auf, der in ein kleines Tal hinabführte. Im ersten Augenblick blendete ihn der helle Sonnenschein, und er blieb stehen, um ein Weilchen auszuruhen, denn er leuchtete vor Anstrengung. In alten Tagen hatte er keine Atemnot, keine so leichte Ermüdung der Muskeln gekannt. Ein kleiner Bach floß talabwärts über eine Wiese, auf der niedrige Gras und blaue und weiße Anemonen wuchsen. Die Hänge des Hügel waren mit Vlieten und wilden Hyazinthen bedeckt, die sein Pferd langsam, fast zögernd durchschritt.

(Fortsetzung folgt.)

König Köln, beginnt sein Gutachten mit dem Ausspruch: Im allgemeinen wird viel zu viel Gewicht auf Zeugen aussagen gelegt. Wenn man schon die Aussage eines normalen Menschen vorsichtig bemerken muß,

so halte ich eine Verurteilung auf Grund der Aussage eines so tiefstehenden Idioten wie Hannes Rogens für eine wahre Unmöglichkeit.

Der Sachverständige besaß keine Anschauung von Hannes Rogens mit zahlreichen Einzelheiten. Man kann aus einem solchen Jungen, so fährt er fort, alles herausfragen, z. B. durch mehrmalige Fragen: „Also, Joseph war da?“ kann man schließlich ein Ja erzielen. Ich halte es für so gut wie unmöglich, daß er in der Verhandlung spontan irgend etwas erzählt haben kann, das auf Wahrheit beruht. Das Gericht hat ihn nicht verurteilt. In einem solchen Falle darf man aber die Angaben eines solchen Menschen auch nicht im Urteil verwerten. Die Möglichkeit, daß Hannes einmal etwas Richtiges sagte, ist zuzugeben. Aber ich muß mich dagegen wenden, daß man es verwertet.

Die Verhandlung wird am Dienstag früh fortgesetzt. Es soll dann zunächst der frühere Verteidiger Jakobowski, Rechtsanwält Koch, vernommen werden.

### Kampf den Geschlechtskrankheiten! Eröffnung der Aufklärungswoche.

Die vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin zusammen mit den Versicherungsträgern veranstaltete Aufklärungswoche zur Förderung des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten begann am Montag mit einer Eröffnungssitzung im Berliner Rathaus, an der Vertreter der Behörden, der Krankenkassen und der Ärzteschaft teilnahmen.

Überbürgermeister Böß, der die Versammelten im Namen der Stadt begrüßte, sprach von dem in der breiten Masse des Volkes durch Aufklärung über die Gefahr zu weckenden Willen zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten habe den Gemeinden als eine Selbstverwaltungsangelegenheit diese Aufgabe zugewiesen, und zu ihrer Lösung brauche die Stadt freie Bahn, auf der sie (hier spielte der Überbürgermeister auf den Streit zwischen Stadtverwaltung und Ärzteschaft an) sich auch nicht durch die Ärzte behindern lassen dürfe. Stadtmittelrat Prof. Dr. von Drigalski erörterte die durch das Gesetz geschaffene Rechtslage, die ganz andere Maßnahmen als früher ermöglicht, da das Gesetz jedem Geschlechtskranken die Pflicht zur Heilung auferlegt und die Männer davon nicht ausnimmt. Aber der früher gegen die Prostituierten ausgeübte Zwang ist jetzt durch freiwillige Inanspruchnahme der ärztlichen Fürsorge ersetzt, die in den von der Stadt geschaffenen Beratungs- und Behandlungsstellen für Geschlechtskranke jedem kostenlos und verschwiegen gewährt wird. Den rechten Erfolg werden diese Fürsorgestellen dann haben können, wenn Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten und über die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung in weitaus den Kreisen verbreitet wird. Direktor Köhn, Verbandsmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Großberliner Versicherungsträger, erinnerte an die Zeit, in der nach den Bestimmungen des ersten Krankenversicherungsgesetzes (von 1883) den Geschlechtskrankheiten bei den Krankenkassen eine beschränkte Sonderstellung zugewiesen werden mußte, so daß der Kampf gegen sie erschwert wurde. Schon vor Jahrzehnten haben aber die Krankenkassen begonnen, ihre Mitglieder durch Flugblätter und durch Vorträge über die Geschlechtskrankheiten aufzuklären, wie es jetzt in der Aufklärungswoche (3. bis 8. Juni) getan werden soll. Die Krankenkassen begrüßen es, bei den Aufklärungsbemühungen die Gemeinden als Bundesgenossen zu haben.

Die Teilnehmer der Sitzung beschäftigten danach die von der Stadt im Hause des Hauptgesundheitsamtes eingerichtete erste Beratungs- und Behandlungsstelle für Geschlechtskranke.

### Fahrlässige Schupobeamte. Sie sollten den Schaden wieder gutmachen.

Der ungewöhnliche Fall, daß der Staatsanwalt gegen beamtete Zeugen den Antrag stellt, diesen Zeugen wegen ihrer auf grober Fahrlässigkeit beruhenden Anzeige die Kosten des Strafverfahrens aufzuerlegen, ereignete sich vor dem Amtsgericht Charlottenburg.

Angeklagt war der Kaufmann E. wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung in zwei Fällen. Er sollte in seinem Kolonialwarengeschäft in der Kolonie „Erholungsheim“ am 14. Juli und am 3. August v. J. Bier und Schnaps gegen Entgelt ausgehändigt haben, ohne eine Abzession zu besitzen. Am 14. Juli erschien in dem Laden des Angeklagten der Polizeihauptwachmeister Bries und stellte fest, daß dort mehrere Personen anwesend waren, die Bier und Schnaps tranken. Dieser Feststellung machte am 3. August der Polizeiwachmeister Nieke. Der Aufforderung des Angeklagten, die Anwesenden zu befragen, ob sie für die Getränke etwas bezahlt hätten, kamen die Beamten nicht nach und lehnten es auch ab, sich von den Gästen den Sachverhalt auseinandersetzen zu lassen. Sie erstatteten ohne weiteres Anzeige. Vor dem Amtsgericht befandete eine Reihe von Zeugen übereinstimmend, daß in beiden Fällen der Angeklagte die Getränke unentgeltlich verabreicht hatte. Nach diesem Beweisergebnis beantragte der Staatsanwalt, den beiden Schupowachmeistern die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen, weil es ihre Pflicht gewesen wäre, sich über den Sachverhalt zu vergewissern. Der Vorsitzende verkündete, daß der Angeklagte als unschuldig freigesprochen sei. Sämtliche Kosten des Verfahrens einschließlich der Verteidigung legte das Gericht der Staatskasse auf. An die Beamten richtete der Vorsitzende die dringende Mahnung, in künftigen Fällen sorgfältiger ihre Anzeigen vorzubereiten. Es sei ihre Pflicht, auch den Angeklagten zu hören.

### Der Raubüberfall im Handstreich.

Die Untersuchung der Kriminalpolizei zu dem seltenen Raubüberfall auf den 20jährigen Angestellten S. der Firma Jung sei. Bwe. hat noch keine volle Klarheit gebracht. Die Blutspuren rühren in der Hauptsache, wie inzwischen festgestellt werden konnte, durch einen Schlag auf die Nase und nicht gegen den Raub, wie der Ueberfallene erzählte, her. Geraubt sind insgesamt 2500 Mark. Alle Einzelheiten des Ueberfalles werden von der Polizei noch einer genauen Prüfung unterzogen. Besonders eigenartig berührt der Umstand, daß die Täter, nachdem sie ihre Opfer niedergeschlagen und bemutlos gemacht hatten, in dem Hausflur, in dem sie keinen Augenblick vor der Ueberraschung durch Hausbewohner sich er waren, sich auch noch der Ruhe unterzogen, den Angestellten so umständlich zu fesseln.

Sprechchor für proletarische Feiertage. Heute, 19. Uhr, Liedungsstunde im Gefängnis der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16/17.

# Die zerstückelte Frauenleiche.

## Auch der zweite Arm bei Schildhorn gelandet.

Trotz der unermüdbaren Arbeit der Polizei ist es noch nicht gelungen, das Geheimnis des grauenhaften Frauenmordes bei Schildhorn zu entsleiern. Gestern nachmittag ist nun bei Schildhorn durch den Reichswassererschuh auch der zweite Arm der zerstückelten Leiche aus der Havel geborgen worden. Der Fund wurde dem Schauhaus zugeführt.

Die Polizei tappt weiter völlig im Dunkeln, und die weiteren Ermittlungen dürften besonders schwierig sein, da ja über die Persönlichkeit der Ermordeten bisher rein gar nichts bekannt ist. Aus diesem Grunde ist die Polizei auf die Mithilfe des Publikums angewiesen; es werden daher alle Personen, die irgendwelche Mitteilungen machen können, unter Hinweis auf eine Belohnung von 1000 M., ersucht, ihre Wahrnehmungen den Kriminalkommissaren Dr. Braschwich und Zappe im Polizeipräsidium zu melden.

Nach den Leichenteilen zu urteilen glaubt man, daß die Tote eine etwas beseitigte Frau von mittlerer Größe gewesen ist. Die Hände sind verhältnismäßig klein und weisen keine Spuren harter Arbeit auf.

Die Nachforschungen nach den noch fehlenden Körperteilen werden intensiv fortgesetzt. Bisher läßt alles darauf schließen, daß die Zerstückelung der Leiche mit größter Ruhe äußerst sachmännlich vorgenommen worden ist. Denn auch der gestern gelandete zweite Arm ist zuerst aus dem Gelenk gekügelt und dann abgesägt worden.

### Der Mann, der seine Frau erwürgte. Statt 6 Jahre Zuchthaus 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Zum zweiten Male beschäftigte sich gestern das Schwurgericht I mit der Ehekrähe des schon bejahrten Reisenden Albert Streichhan. Im Mai v. J. hatte Streichhan nach 23jähriger Ehe seine Frau eines Morgens im Bett erwürgt.

Nach seiner Angabe war die Tat bei einer Auseinandersetzung über das ehewidrige Verhalten seiner Frau im höchsten

Affekt verübt worden. Das Schwurgericht hatte im vorigen Sommer Streichhan unter Verfolgung mildernder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt; auf Revision hin hatte das Reichsgericht dieses Urteil kassiert, weil das Schwurgericht nicht genügend das Eifermomsent berücksichtigt hatte. Es wurde gestern daher noch einmal der ganze Fall aufgerollt, und das neue Schwurgericht kam zu einer ganz anderen Auffassung.

Unter Jubilation mildernder Umstände im Sinne des § 213 StGB, wonach der Angeklagte zu der Tat gereizt worden war, wurde Streichhan jetzt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm auch die Untersuchungshaft von nahezu 13 Monaten voll angerechnet.

### Geständnisse des Zigeunerhauptmanns. Der Kaschauer Menschenfresserprozess.

Kaschau, 3. Juni.

Im Verlauf der Vernehmung des Zigeunerhauptmanns Filke im Menschenfresserprozess gab dieser eine eingehende Darstellung aller sechs Mordtaten, die ihm zur Last gelegt werden.

Bei Plünderung des Kaufmanns David Roth sei er, Filke, zusammen mit Hudal in die Wohnung des Kaufmanns eingedrungen, nachdem sie vorher ihre Gesichter mit Ruß geschwärzt hätten, um sich unkenntlich zu machen. Bei der Ermordung des 14jährigen Gymnasiasten Andrejco habe Paul Ribar den Knaben nbergeschlagen, während er das Verbrechen „überwachte“. Bei dem Morde an der unbekanntem Frau sei er insofern beteiligt gewesen, als er, nachdem Paul Ribar die Unbekannte erdrosselt hätte, ihre Leiche in den Wald geschleppt und sie dort verdeckt habe. Bei der Ermordung des Holzgärtlerpaares Kocerha, die von Paul Ribar und Hudal ausgeführt wurde, habe er unter der Tür gestanden und zugehört. Außerdem sei er an dem Morde an dem jüdischen Kaufmann Ruzniat in Szepshi beteiligt gewesen.

### Militärzug in Sachsen verunglückt. Vier Todesopfer, mehrere Verletzte.

Königsbrück (Sachsen), 3. Juni.

Heute nachmittag stürzte in der Nähe des Bahnhofes Kaufnig ein Wagen eines Militärzuges um, ein zweiter Wagen entgleiste. Nach den bisherigen Feststellungen sind vier Todesopfer zu beklagen, ferner wurden einige Personen schwer verletzt.

### Hauseinsturz in Neapel. Drei Tote, mehr als dreißig Verwundete.

In Neapel stürzte auf dem Corso Viktor Emanuel ein fünfstöckiges Miethaus ein.

Das Haus hatte schon seit einiger Zeit bedrohliche Sprünge gezeigt; es war deshalb kürzlich einer Reparatur unterzogen worden. Nachdem noch am Sonntag früh der Hausbesitzer erklärt hatte, daß keine Gefahr bestehe, fielen abends mit großem Krachen mehrere Balken auf die Straße hinab. Die Bewohner hatten keine Zeit, sich auf dieses Warnungssignal hin in Sicherheit zu bringen, denn wenige Sekunden später sank unter donnerndem Getöse der große Mittelbau des Hauses in sich zusammen. Ein Teil der Hausbewohner wurde unter mehreren hundert Doppeltürmern Schutz begraben. Polizei und Pioniere, die sofort zur Hilfeleistung herbeieilten, konnten drei Tote bergen. Außerdem wurden über 30 Verwundete aus dem Trümmerhaufen ausgegraben. Man vermutet, daß sich noch mehr Menschen unter den Schuttmassen befinden.

### Grubenbahnunglück bei Görlitz. 24 Verletzte.

Kohlsdorf, 3. Juni.

Auf dem Braunkohlenbergwerk Stadt Görlitz ist heute gegen 11 Uhr auf der Grubenbahn ein von einer Lokomotive gezogener Personenwagen auf einen vollen Kohlenzug aufgefahren. Im Personenwagen befanden sich 34 Kohlenhändler und der Bergwerksdirektor Strangfeld. Es wurden 24 Personen verletzt, davon fünf schwerer.

Unter den schwerer Verletzten befindet sich auch Bergwerksdirektor Strangfeld. Die Verletzten wurden größtenteils durch

Auto in ihre Wohnungen befördert. Lebensgefahr besteht bisher bei keinem der Verletzten. Ueber die Ursache des Unfalls wird die Untersuchung noch Klarheit ergeben.

### Ein besonders schlechtes Gesetz. Bela Groß fühlt sich im Stinnes-Prozess unschuldig.

Im Stinnes-Prozess beschloß am Montag das Gericht, den ehemaligen Reichskommissar für die Ablösung entwerteter Markanteilen, Staatssekretär Heinrici, als Sachverständigen zu laden. In seiner sorgfältigen Vernehmung sagte der Angeklagte Bela Groß seine Ausführungen dahin zusammen, daß nach seiner Meinung wegen seiner Beteiligung an dem Anleiheablösungsgeschäft gegen ihn höchstens eine Ordnungsstrafe verhängt werden könnte. Da aber die von ihm veranlaßten Ablösungsanträge wieder zurückgezogen worden seien, komme auch eine Ordnungsstrafe nach seiner Auffassung nicht in Frage.

Seine Auslieferung an Deutschland, so erklärte Bela Groß weiter, habe er selbst gewünscht, und er komme auch freiwillig zu diesem Prozeß, um alles klarzulegen. Im übrigen habe Reichskommissar Heinemann ihm einmal erklärt, daß das Ablösungsgesetz ein „provokant schlechtes Gesetz“ sei.

Auf Verlangen des Staatsanwalts sollte sich Groß dann darüber äußern, wie man sich bei den bisher erörterten sehr erheblichen Untkosten des Geschäftes von zirka 465 000 Mark überhaupt einen lohnenden Gewinn herausgerechnet hatte und wie er verteilt werden sollte. Groß wies jedoch trotz aller Vorhalte einer klaren Beantwortung aus, betonte nur, daß sein materielles Interesse gar nicht besonders groß gewesen sei, und daß er nicht wissen könne, wie sich die einzelnen Beteiligten ihre Gewinnchancen berechnet hätten. Vorl. hatte Rothmann sich ausgerechnet, wieviel er mit 100 000 Mark verdienen könne? Groß: Keines Wissens nicht. Später wurde die Verhandlung vertagt.

### Schlafend ins Wasser gefallen.

Auf tragische Weise ist gestern nachmittag der 47jährige Zimmermann Gustav Schleifer aus der Bernauer Straße 9 ums Leben gekommen. Sch. angelte vor dem sogenannten Kiewitz bei Potsdam vom Rahn aus. Dabei ist er infolge des langen Stillstehens eingeschlafen, über Bord gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde geborgen. — Beim Ueberfahren des Fahrdammes an der Ecke Prinzen- und Giltfänger Straße wurde gestern nachmittag der 55jährige Kassenangestellte Otto Berndt aus der Blumenstraße 6 von einem Lieferauto überfahren und tödlich verletzt.

Der Dichter Karl Sternheim, der schon wiederholt an geistigen Störungen litt und die letzten Monate in einer Anstalt in Kreuzlingen zugebracht hat, ist dieser Tage in das Sanatorium Westend übergeführt worden. Sein Zustand ist besorgniserregend.

### Aus der Partei.

Genossin Ida Braun bittet uns namens der Angehörigen des dahingegangenen Genossen Dr. Adolf Braun allen denen, die aus Anlaß des Todes ihres Vaters Beweise ihrer Teilnahme gegeben haben, tiefgefühlten Dank zu übermitteln.

**Dein Darm der muss in Ordnung sein,**  
dann ist dein Feind auch zart und rein!  
**Lasein führt ab!** Es wirkt sehr milde  
Versücht es und du bist im Bilde!



Das Sonntagmittagkonzert ist eine ständige Einrichtung geworden — und man freut sich darüber. Uja Livshatoff mit seiner Kapelle hatte gerade die richtige angenehme Programmierung dafür getroffen. Am Nachmittage zog die Kapelle Otto Kermbach auf. Am Abend gab es ein wirklich wertvolles populäres Konzert. Selmar Menzowitsch wählte selbst die allzu oft gespielte „Artesienno-Suite“ Bizets wieder zu starkem musikalischen Leben zu erwecken. Klaus Groth, dem am 4. Juni 1899 verstorbenen Dichter, war am Montagabend eine kleine Gedenkreise gewidmet. Nachträglich sei noch eines Vortrages gedacht, den der Deutschlandsender verbreitete. Der Geschäftsführer des Arbeiterradioverbundes Segall sprach über die „Stellung der Rundfunkhörer zum heutigen Sendeprogramm“. Er betonte, daß die Weltanschauung der sozialistischen Arbeiterpartei darin zum großen Teil unberücksichtigt bleibe. Aus diesem Grunde forderte Segall eine Vermehrung der Arbeiterstudien, wie sie von Professor Boldt auf der Deutschen Welt eingeführt wurden. Die Arbeiterpartei muß nicht nur zuhören, sondern auch Kritik an Vortrag und Sprecher üben. Jeder Vortragende sollte sich bei der Behandlung seines Themas darüber klar sein, zu wem er sprechen will. Die Anregungen des Vortrages sollten bei den Programmearbeitern des deutschen Rundfunks Beachtung finden. Les.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.

**2. Kreis Tiergarten.** Donnerstag, 6. Juni, 19½ Uhr, in der Speiditen Wilhelmshöherer Str. 48, Sitzung der Zeitungskommissionen.

**3. Kreis Wedding.** Kreismitgliederversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 19½ Uhr, im Pagenhofer Restaurant, Scheidestr. 64, Tagesordnung: Bericht vom Parteitag, Referent: Max Urich.

**4. Kreis Friedrichshagen.** Mittwoch, 5. Juni, 18½ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtschloßplatz 10.

**7. Kreis Charlottenburg.** Kreismitgliederversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 19½ Uhr, in der Krieger-Kolonie, Berliner Str. 58, Tagesordnung: Der Parteitag in Kasselberg, Bericht: Dr. Siegfried Komerow, Mitgliedsbuch legitimiert.

**14. Kreis Kreuzberg.** Freitag, 7. Juni, Kreismitgliederversammlung um 19½ Uhr im Städtischen Gasthaus, Bergstr. 147, Bericht vom Parteitag in Kasselberg.

## Morgen, Mittwoch, 5. Juni.

**41. Mt. 10 Uhr** Jubiläum in folgenden Kolonnen: 1. Gruppe: Lokal Hübel, Tempelhofer Ufer 6; 2. Gruppe: Lokal Erdmann, Belle-Alliance-Str. 73a; 3. Gruppe: Lokal Fischer, Ribbentropstr. 4; 4. Gruppe: Lokal Schuler, Chamissostr. 4; 5.-6. Gruppe: Lokal Eger, Bergmannstr. 98; 7. und 8. Gruppe: Lokal Schult, Marienb. Str. 5.

**Charlottenburg, 51. Mt. 10 Uhr** bei Lehmann, Rönigsweg 8, Funktionärs-Sitzung — **57. Mt. 10 Uhr** im Lokal Goethe-Str. 64, wichtige Funktionärs-Sitzung. — **58. Mt. 10 Uhr** im Rantzau-Haus, Rantzaustr. 4, vorn 4 Treppen, Vorstand- und Funktionärs-Sitzung.

**62. Mt. Steglitz.** Täglich 10 Uhr bei Schönhof, Wernstr. 15a, Funktionärs-Sitzung.

**84. Mt. Prenzlau.** 10 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 29-31, Funktionärs-Sitzung.

## Frauenveranstaltungen.

**6. Kreis Kreuzberg.** Freitag, 7. Juni, 19 Uhr, in Robes Fest-Haus, Nollstr. 20, Vortrag des Genossen Dr. Wolfgang Herber über „Rudolf von Heubach als Mensch und Künstler“, anschließend gemütliches Beisammensein.

**13. Kreis Tempelhof.** Marienb. Kolonnenabte. Alle Genossinnen treffen sich Mittwoch, 5. Juni, pünktlich 9½ Uhr am Untergrundbahnhof Kriegerkolonnen zum Besuch der Weiblichen Schule in der Landstraße.

**17. Kreis Nichtenberg.** Freitag, 7. Juni, 19½ Uhr, bei Albrecht, Pöhlmannstr. 6, Vortrag: „Die Frau in Politik und Wirtschaft.“ Referent: Luise Köhler, M. 2, 2.

**29. Mt. Kreuzberg.** Die Genossinnen treffen sich Mittwoch, 5. Juni, 9 Uhr, Bahnhof Kriegerkolonnen-Str. zur Besichtigung der Ausstellung „Rosa und Walter“.

**100. Mt. Baumgartenweg.** Der Frauenabend findet umhüllender erst am Mittwoch, 5. Juni, 19½ Uhr, bei Frau Baumgartenstr. 72 statt. Die sozialistischen Einrichtungen des Bezirks Treptow. Referent: Stadtrat Dr. Herber.

**114. Mt. Nichtenberg.** Alle Genossinnen beizusammen am heutigen Kreisfrauenabend. (siehe Seite 17. Kreis.)

**121. Mt. Kreuzberg.** Alle Genossinnen besuchen den heutigen Kreisfrauenabend bei Albrecht, Pöhlmannstr. 6, Vortrag: „Die Frau in Politik und Wirtschaft.“ Referent: Luise Köhler, M. 2, 2.

**125. Mt. Kreuzberg.** Die Genossinnen werden gebeten, sich pünktlich am heutigen Kreisfrauenabend bei Albrecht, Pöhlmannstr. 6, Vortrag: „Die Frau in Politik und Wirtschaft.“ Referent: Luise Köhler, M. 2, 2.

**132. Mt. Prenzlau.** Die Genossinnen und Freunde unserer Sache beabsichtigen am Donnerstag, 6. Juni, einen Ausflug nach Tegel. Abfahrt ab Prenzlau pünktlich 13.05 Uhr.

## Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

**7. Kreis Charlottenburg.** Am Dienstag, 4. Juni, Besichtigung des Kassenbüros im Teltow, Kriegerkolonnen-Str. 4, Treffpunkt um 13 Uhr vor dem Brim. Fahrerbüro; Bus mit 177, dann umfassen in die 100, aber zum Wannenseebahnhof bis Lichterfelde-Str. dann umfassen in die 100.

**SPD-Fraktion des Bezirksamts Schöneberg-Friedrichshagen.** Besichtigung der Parteigrundstücke, Arbeiter-, Kassenbüros und Beamten des Bezirksamts am Donnerstag, 6. Juni, 19 Uhr, bei Frau Köhler, Berlin-Friedrichshagen, 55. Vortrag: „Der Kampf um die Verwirklichung der Sozialistischen Ziele.“ Referent: Stadtrat Hans Woych, Erscheinen aller bringend erforderlich. Sympathisierende sind eingeladen.

## Jungsozialisten.

**Gruppe Nichtenberg.** Freitag, 7. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Guntersbergstr. 44, „Der Wandbühnen-Parteitag“, Referent: Hans Woychmann.

**Gruppe Tempelhof-Marienb. Ost.** Freitag, 7. Juni, 19 Uhr, im Jugendheim Tempelhof, Germaniastr. 4-6, Vortrag: „Die englischen Wahlen und ihre Bedeutung für den internationalen Sozialismus.“ Referent: Paul Bernheim.

**Bezirksrat Wehlen:** Genosse Siegfried Bernfeld spricht am 7. Juni im Schwabensaal, Genstr. 15, über „Strategiefragen“.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

**Sitzung!** Mittwoch, 5. Juni, 19 Uhr, findet die 11. Kinderfreunde-Sitzung statt in der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Weinmeisterstr. 13, Aula (auf Lausnummer achten).

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

**32. Mt.** Nach schwerem Krankenlager verstarb am 30. Mai unsere Genossin **Kaufmann, Königsberger Str. 21.** Ihre letzten Wünsche!

## Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

**Wichtig!** Die Wien-Gemeinschaften müssen sofort abgemeldet werden; für die Anmeldung für Wien Mittwoch, 5. Juni, letzter Termin.

## Heute, Dienstag, 19½ Uhr.

### Abteilungsmitgliederversammlungen:

**28. Mt. Kreuzberg:** Heim Kriegerkolonnen, 18. — **Wolfsbühlener Vorstadt:** Schule Effebelstr. 19. — **Witten II:** Heim Wilmstr. 88. — **Drunnenplatz:** Heim Paul-Ed. Wilmstr. 88. — **Geländebühnen I:** Schule Götterbühnenstr. 2. — **Schillerstr.:** Schule Götterbühnenstr. 2. — **Wedding-Nord:** Heim Eger, Edl. Turiner Str. 6. — **Kreuzwälder Weg:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Delmbühlener Weg:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Delmbühlener Weg:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg I:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg II:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg III:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg IV:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg V:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg VI:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg VII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg VIII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg IX:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg X:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XI:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XIII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XIV:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XV:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XVI:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XVII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XVIII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XIX:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XX:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXI:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXIII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXIV:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXV:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXVI:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXVII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXVIII:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXIX:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6. — **Schöneberg XXX:** Heim Kriegerkolonnen, Eder-Wehler Str. 6.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
6. Juni, 19 Uhr, im Reichsbannerhaus, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Etage.  
**Donaueschingen:** Dienstag, 6. Juni, 19 Uhr, Kameradschaftsversammlung der Kameradschaft im Kriegerkolonnen-Haus, Eder-Wehler-Str. 6, 1. Etage.  
**Reichsbanner:** Kameradschaftsversammlung: Kameradschaftsversammlung, Donnerstag, 6. Juni, 19 Uhr, bei Albert Schulze, Verlaue.

**Verband sozialdemokratischer Arbeiter (Berlin-Friedrichshagen, Köpenick, N. 1.)**  
Zusammenkunft Mittwoch, 5. Juni, 19 Uhr, bei Bräutigam, Toldamer Str. 14, Süd-Süd-Ost-Winkel.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebend.**  
(Nachdr. verb.) Besondere Beachtung verdient die einzelnen Regenfälle, welche bis heute noch nicht abgeklungen sind. — **Für Deutschland:** Heberaß veränderliches, zu einzelnen Regenschauern neigendes Wetter. Später von West nach Ost fortschreitende Wolkendecke.

# Landwirtschaftsdebatte im Reichstag.

## Sozialdemokratie für wirkliche Hilfe, aber gegen Zollwucher.

Der Reichstag ist am Montagmorgen wieder zusammengetreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt Abg. Graf Westarp (Dnat.), daß der Außenminister vor seiner Abreise nach Madrid, also noch in der ersten Hälfte dieser Woche, dem Reichstag über die Pariser Vereinbarungen berichte. Durch diese Vereinbarungen werden zwei Generationen mit unerfüllbaren Verpflichtungen belastet. In Madrid soll das bindende festgemacht werden. Vorher muß der Reichstag gehört werden.

Präsident Löbe: Am Kabinettsrat hat die Reichsregierung mitgeteilt, daß die Abmachung über die belgischen Markbeträge noch aussteht und die Pariser Verhandlungen auch noch nicht abgeschlossen sind. Erst in der zweiten Hälfte der Woche glaubt die Reichsregierung im Besitz des Ergebnisses zu sein.

Abg. Maslowski (Komm.) will die Anträge und Interpellationen seiner Partei wegen der blutigen Kaitage usw. heute beraten lassen. Ablehnung würde die Freigabe (Rüge des Präsidenten), die erbärmliche Angst der Mehrheit und der Regierung beweisen.

Abg. v. Lindener-Wildau (Dnat.) unterstützt den Antrag Westarp.  
Präsident Löbe: Reichsanwalt und Außenminister müssen morgen im auswärtigen Ausschuss Auskunft geben; für das Plenum ist es noch zu früh. — Die kommunistischen Anträge werden noch in dieser Woche beim Etat des Innern besprochen werden können.

### Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Die Verhandlungen der Sachverständigen sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Es wäre unmöglich, über den Pariser Bericht erfolgreich zu diskutieren, ehe dieser Bericht uns in seinem Wortlaut

vorliegt. Außerdem ist es doch allgemeine Auffassung, daß die Sachverständigen und unterliegt von jeder politischen Ermüdung oder Instanz beraten sollen. (Höhnische Zurufe rechts.) Wenn Sie uns einen Beweis bringen können, daß wir die Sachverständigen irgendwo zu beeinflussen versucht haben, so wäre wir sehr dankbar. Und das ist der einzige Grund, warum wir bedauern, diese Debatte noch aufzuschieben zu müssen. Sobald die Pariser Ergebnisse einen politischen Charakter angenommen haben, wird der Reichstag selbstverständlich zu ihnen Stellung nehmen, und erst dann wird eine solche Debatte nützlich sein können.

Während der Ferien- und Reisezeit kann der „Vorwärts“ und der „Abend“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

**Touristen und Wanderer**  
fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

**Sommerfrischer**  
lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit bis zu einer Woche per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 10 Pf., Sonntags 15 Pf. (pro Woche 70 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts“ auf dem billigsten Wege der Postablieferung zu beziehen, welche die Hauptexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementsbeitrag nur die Postgebühren von 12 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die Frage Kommode Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

**Laubenkolonisten**  
wird der „Vorwärts“ durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist erforderlich.

**Postabonnenten**  
müssen die Nachsendung mindestens 2 Tage vor der Abreise luntlich schriftlich bei der Zustell-Postanstalt beantragen.

**Vorwärts-Verlag**  
Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher Dönhoff 292-297

## Ferien- und Reisezeit

Während der Ferien- und Reisezeit kann der „Vorwärts“ und der „Abend“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

## Touristen und Wanderer

fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

## Sommerfrischer

lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit bis zu einer Woche per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 10 Pf., Sonntags 15 Pf. (pro Woche 70 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts“ auf dem billigsten Wege der Postablieferung zu beziehen, welche die Hauptexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementsbeitrag nur die Postgebühren von 12 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die Frage Kommode Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

## Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist erforderlich.

## Postabonnenten

müssen die Nachsendung mindestens 2 Tage vor der Abreise luntlich schriftlich bei der Zustell-Postanstalt beantragen.

## Vorwärts-Verlag

Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher Dönhoff 292-297

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch.-P.) hält den Zeitpunkt für die Debatte noch nicht gekommen.  
Ein Antrag Feld (Nat.-Soz.) auf Herbeiführung der Reichsregierung wird abgelehnt, ebenso der Antrag Westarp, während der Antrag Maslowski durch Widerspruch aus dem Hause erledigt wird. Darauf wird die

## Beratung des Etats des Reichsernährungsministeriums

fortgesetzt.  
Abg. Langen (Dem.) wendet sich scharf gegen die agrarisch-nationalsozialistische demagogische Hege auf dem Lande, der auch die Bombenanschläge in Nordwestdeutschland, pllegt das Aitentat auf das Lande stinanzamt in Oldenburg zuzuschreiben seien. Wir fordern von den Regierungen schärfstes Vorgehen gegen eine Hege, die solche Folgen nach sich zieht. Die notwendige Hilfe für die Landwirtschaft wird durch solche Mittel nicht erreicht. Wie vor dem Krieg nun wieder die Einfuhr von Rindvieh und Rindfleisch alljährlich in den Monaten August bis November verhindert werden.

Abg. Kerschbaum (D. Bauernp.): Im scharfen Gegensatz zu der Rot der Landwirtschaft, die auch die Kinder der Bauern vom Lande vertreibt, stehen die immer weiter gesteigerten Gehälter der Beamten.  
Abg. Meyer-Hannover (Chr. Bauernp.): Die Landwirte verstehen es nicht, daß der Reichstag die Beratung dieses Etats zweimal unterbrochen hat. Das Reichsernährungs- und Landwirtschaftsministerium muß nicht aufgelöst, sondern ausgebaut werden. Die Finanzämter gehen in ihrer Abwägung von Grundbesitzern sehr weit auseinander und lassen es an Rücksichtnahme gegen die Besitzer stark fehlen. Die Rentenbanknoten und Roggenkrediten sind auf die Dauer nicht aufzubringen.

### Abg. Tempel (Soz.):

Wir bedauern die Kürzung der Etatsmittel zur Förderung der Rationalisierungsbestrebungen in der Landwirtschaft von 18 auf 13 Millionen, aber bei der Finanzlage des Reiches war dies unumgänglich. Im Interesse meiner Heimat Hannover-Oldenburg begrüße ich ganz besonders die Aufwendung von 45 Millionen für die landwirtschaftliche Siedlung und von 2 Millionen für die Oeländkultivierung. Sehr erhebliche Zuschüsse und Garantien sind für Ostpreußen bewilligt worden.

**Ein Vergleich der Aufwendungen Preußens für die Landwirtschaft in der Vorkriegszeit und jetzt**

ist sehr lehrreich: 1913 insgesamt 55,3 Millionen, 1927 dagegen 13,2 Millionen. 1913 für landwirtschaftliche Hochschulen und Fortbildungsanstalten 4,9 Millionen, 1927 aber 6,5 Millionen. Für Landwirtschaftsschulen 4,4 gegen 1,5 Millionen, für Hochwasserschutz um 32,7 gegen 17,6 Millionen, für Förderung der Landeskultur 48,5 gegen 19,2 Millionen. Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen bestanden 13 000 im Jahre 1927 gegen 6075 im Jahre 1913 und der Schulbesuch ist in dieser Zeit von 111 000 auf 273 000 Schüler gestiegen.

Das Reich hat im letzten Jahr der Landwirtschaft u. a. gegeben: 30 Millionen zur Verbesserung, 30 Millionen zur Reorganisation des Vieh- und Fleischmarktes, 1 Million zur Förderung des Abzuges von Eiern und Geflügel und 25 Millionen für das Genossenschaftswesen, 110 Millionen Umschuldungsdarlehen, 107 Millionen zur Kreditförderung, für die Fischerei und für die Winger. Dazu kommen die Reichsgarantie für die Finanzierung der Beschaffung von Kraft-

maschinen, Düngemitteln usw. mit 115 Millionen, sowie die Ostpreußenhilfe, die Steuerermäßigungen und -streichungen.

Niemand kann bestreiten, was hier trotz der allgemeinen Notlage für die Landwirtschaft getan wurde.  
Draußen aber behauptet man, wir wollten die Landwirtschaft erschöpfen. Das kann man nur aus politischer Blindheit oder aus Boswilligkeit, in den meisten Fällen besteht wohl der letztere Grund. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der deutschnationale Abg. Trevisanus hat sich hier bemüht, sachlich zu reden — im Gegensatz zu dem üblichen Ton auf den landwirtschaftlichen Versammlungen. Vielleicht können wir uns theoretisch über eine Annäherung an die Planwirtschaft mit der Rechten unterhalten, und zwar eher, als mit Herrn Langen. (Zurufe des Abg. Langen.) Allerdings bei der praktischen Durchführung werden sich sehr erhebliche Differenzen zwischen uns und der Rechten herausstellen. (Abg. Langen: Wollen Sie denn auch das Monopol?) Wir behalten uns alles vor, aber

wenn das Reich und die Länder dauernd so große Mittel für die Landwirtschaft hergeben, dann haben sie auch das Recht auf Kontrolle und Mitbestimmung.

Eine gewisse Planwirtschaft wird sich auch in der Landwirtschaft durchsetzen müssen, und die Begriffe dort werden sich unseren Anschauungen nähern.

Unter keinen Umständen dürfen die Mittel, die die Allgemeinheit zur Verfügung stellt, so veräußert werden, wie das in den letzten Jahren im Genossenschaftswesen geschehen ist.

Während die altangesehene Raiffeisenbank ihre Kredite an die Bauern auf das Äußerste reduzierte, hat sie dem Abenteurer Uraloff, der keine andere Legitimation mitbrachte, als daß er zaristischer oder weißgardistischer Offizier gewesen sei, 20 Millionen für die unmöglichen Geschäfte zur Verfügung gestellt, sich in die sonderbarsten Unternehmungen hineinzulassen und alles verloren.

Verantwortlich dafür sind die durchwegs deutschnationalen Herren der damaligen Leitung. Als sie schon wußten, daß die Raiffeisenbank im Zusammenbruch war, richteten sie öffentlich die schwersten Beschuldigungen gegen die Preußenkasse, der allein die Rettung der Raiffeisenbank und die Bewahrung tausender Bauern vor dem vollständigen Ruin zu verdanken ist. Das sind dieselben Herren, die bei der Injanzierung der Barmat-Hege im Weinrestaurant „Schiffershaus“ die Sektgläser auf gutes Gelingen aneinander stießen. Diese Herren Dietrich, Seelmann-Eggert und andere waren die Hauptredner vor Landwirten über „Korruption in der Republik“. Wollten wir im gleichen Tone reden, so würden wir die Pleite der Raiffeisenbank die Pleite der deutschnationalen Bolsportel nennen. Auch die Landbank hat 5-6 Millionen Mark durch leichtfertige Kreditgewährung für abenteuerliche Geschäfte verloren. Herr v. Loe, der inzwischen wohl den Weg vom rechten Zentrum zu den deutschnationalen gefunden hat, ist öffentlich die neue Leitung der Preußenkasse das schwarze herunter, während seine Parteigenossen im Ausschuss das gute Arbeiten dieser neuen Leitung anerkannt. (Hört! hört! links.) Wir haben auch in der Opposition der Bewilligung gewaltiger Mittel zur Hilfe für die Landwirtschaft zugestimmt, draußen aber verheißt man die Bauern mit den gemeinsten Lügen gegen den Reichstag und die Republik.

Die Ausschüttungen und das Blut, das dabei geflossen ist, sollen dieser Hege zur Last.

Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, daß Sie vor diesen Methoden abzurufen werden. Ich weiß nicht, wann Sie Ihr Damaskus gegenüber der Republik erleben werden, aber ich weiß, daß die Bauern sich auf die Dauer eine solche Führung nicht gefallen lassen werden, und das wird nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich zum Nutzen der Landwirtschaft sein.

Wir fordern, daß gegen jeden Mißbrauch in der Leitung landwirtschaftlicher Kreditinstitute auf das schärfste vorgegangen wird.

Sollte die Justiz versagen — und die Sabotage der Arbeit des Preussischen Untersuchungsausschusses muß Verdacht erwecken —, so hat die Regierung die Mittel, um mit der nötigen Schärfe gegen die verantwortlichen Leitungen, natürlich nicht gegen die Bauern, die die Opfer sind, vorzugehen. Unsere Unterstützung wird sie dabei haben. (Lebh. Beifall der Soz.)

Abg. Hörnie (Komm.): Die Krise der Landwirtschaft ist ein Teil der Krise des Kapitalismus. Die Subventionen der Regierung muß aufhören.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) verlangt noch heute eine Regierungserklärung, ob sie wirklich die Zollfrage bis zum Herbst ver-schieben wolle.

Abg. Dietreiter (Bayern. Volksp.): Nach der Sommerpause muß der Reichstag der Landwirtschaft ausreichenden Zuzuschuß gewähren.

Abg. Frau Weber (Z.): Der Gemüsebau muß gefördert werden, um die ausländische Einfuhr zu verringern. Ein besonderer Ausschuss beim Ernährungsministerium sollte das Volk über Ernährungsfragen aufklären.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

## Stahlhelmerie in München.

Die Herren Wilhelmsohne auf Stroh.

München, 3. Juni. (Eigenbericht.)  
Mit einem Appell auf dem Schwemmland der Har in der Nähe des Deutschen Museums und einem anschließenden Parade-marsch ist der Stahlhelmtag am Sonntag ohne Zwischenfall beendet worden. Die Stahlhelmeileitung beziffert die Zahl der Teilnehmer auf „etwas über 100 000“, während nach den in amtlichen Kreisen vorliegenden Meldungen nur 60 000 bis 70 000 Menschen an dem Stahlhelmtag beteiligt gewesen sind.

Hugenberg befand sich mit dem deutschnationalen Schar-macher Fritz Thyggen unter den Ehrenvätern der Stahlhelme-Rundgebung. Außerdem sah man Mackensen, Tirpitz, Goltz, den bayerischen Justizminister Girtler und den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Epp. Reklamearbeit wurde besonders die Teilnahme von vier Wilhelmsohnen an den Veranstaltungen des Stahlhelms hervorgehoben. Sie sollen in der Nacht zum Sonntag mit den gewöhnlichen Strohblenden „logar“ auf Stroh geschlafen haben.

Die Schlussrede hielt der zweite Vorsitzende des Stahlhelms, Dürstberg, der von dem Stahlhelm-Appell als von einer im Geiste der alten Wehrmacht vor aller Welt beachtlichen Demonstration sprach. Insbesondere rief er die ganze Bevölkerung nach unerfälschter, kaiserlicher Kasernenhoffahrt. Im übrigen warf Dürstberg dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei unchristliche, undeutliche und unwahre Gesinnung vor. Sie trügen ihr Christentum nur noch außen und seien gegen die eigenen Volksgenossen vom Hof erfüllt. Dieser Ausfall ist als Quittung für den bayerischen Ministerpräsidenten und seine Regierung gedacht, der sich trotz aller föderalistisch aufgeputzten Heberredungsfünfte des Stahlhelmführers nicht von seiner Heberzeugung abbringen ließ, daß der Stahlhelm ein preussisches Gewächs sei und in Bayern nichts zu suchen habe.

Theater, Lichtspiele usw.

**Dienstag, 4. 6.**  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
A.-V. 143  
20 Uhr

**Dienstag, 4. 6.**  
Städt. Oper  
Bismarckstr.  
Turnus I  
20 Uhr

**Rigoletto**  
**Madame Butterfly**

**Staats-Oper**  
Am Pl. d. Republ.  
R.-S. 127  
19 1/2 Uhr

**Staatl. Schauspiel**  
am Gendarmenmarkt  
A.-V. 131  
19 1/2 Uhr

**Carmen**  
**Störungen**

Staatl. Schiller-Theater, Charlitz.  
20 Uhr  
**Gespenster**

**Winter Garten**

8 Uhr • Zentr. 2810 • Donnen erlaubt

**Bon John Jazz-Girls,**  
**Bob Fisher,** Neger-imitator im  
Stile **Al Jolson's**  
**Anton & Baby,** Die berühmten  
Clowns und weitere Varieté-  
Neuheiten.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr

**Trojaner**

**Theater-Theater**  
8 1/2 Uhr

**Pfarrhaus-  
komödie**

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr

**Gespenster**

Staatoper am Platz  
der Republik  
7 1/2 Uhr

**Carmen**

**Deutsches Theater**  
D.L. Norden 12 310  
8 1/2 U. Ende geg. 10 1/2

**Die Gefangene**  
Schauspiel von  
Edouard Bourdet.  
Regie:  
Max Reinhardt.

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7316  
8 1/2 U. Ende geg. 10 1/2 U.

**Der Mann, der seinen  
Namen änderte**  
3 Akte  
von Edgar Wallace.  
Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
D.L. Norden 12 310  
8 1/2 U. Ende nach 10

**Aufgang nur für  
Herrschaften**  
Kleine Komödie  
von Siegfried Geyer

**Theater am  
Schiffbauerdamm.**  
Norden 1141 u. 281  
Täglich 8 Uhr

**Dreigroschen-  
Oper**

Heber, Volant,  
Lingen, Lvovsky,  
Stecker

**Barowsky - Bühnen**  
Theater in der  
Königsgrüner Straße  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Rivalen**  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Charleys Tante**  
mit Curt Bois.

**Metropol-Th.**  
Festsplatz 1929  
Tägl. 8 1/4 Uhr

**Blaubart**  
Operette  
von Offenbach  
Käthe Dorsch  
Leo Slezak

**Lustspielhaus**  
Tägl. 8 1/4 Uhr

**Arm wie eine  
Kirchenmaus**  
Skizzen, Fink,  
Berisch u. a.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Naß oder trocken?**  
Nach den Anstalten  
von Frank Green.  
Musikalische Illust.  
Fr. Holländer.  
Regie: Fr. Friedmann-  
Frederich.

**Thalia-Theater**  
Dresdener Str. 72-73.  
8 1/4 Uhr

**Pfarrhauskomödie**

**Al Jolson**  
singt und spricht  
in dem erfolgreichsten  
amerikanischen  
**TONFILM**  
**The Singing Fool**  
(Der singende Narr)

MIT BETTY BRONSON u. JOSEPHINE DUNN  
REGIE: LLOYD BACON

EIN WARNER BROS. VITAPHONE FILM  
IM VERLEIH DER NATIONAL

WOCHENTAGS:  
6<sup>30</sup> und 9<sup>00</sup>

Vorverkauf täglich 12-2 Uhr im Gloria-Palast  
(Telephon: Bismark 9333 und bei A. Werhann)

SONNABEND UND SONNTAGS  
4<sup>00</sup> 6<sup>30</sup> 9<sup>00</sup>

**GLORIA-PALAST**

**Theater am  
Kollenderplatz**  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Die Männer der  
Mann**  
Operette in 3 Akten  
v. Walter W. Goetze

**Deutscher Künstler-Th.**  
8 1/4 Uhr

**Prosit Gipsy**  
Operette v. Gilbert  
Agnes Esterhazy  
Fritz Schulz  
Rundfunkhörer  
halbe Preise

**Theat. am Kolth. Tor**  
Kollth. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr

**Elite-  
sänger**  
Die Semster:  
„Der wahre  
große Los“

**Planetarium  
am Zoo**  
Täglich 8 1/4 Uhr

**Die 3 Doriholigen**  
Ein toller Schwank  
Preise: 2, 3, 4, 5 Mk.  
usw.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**KLEINE  
ANZEIGEN**

In der Gesamtauflage  
des „Vorwärts“ sind  
besonders wirksam  
und trotzdem  
**sehr billig!**

**HAMBURG-AMERIKA  
LINIE**  
VON  
**HAMBURG-KANADA**  
DIREKT NACH

**Nächste Passagier-Abfahrten:**  
D. „Cleveland“ . . . . . 25. Juni  
D. „Westphalia“ . . . . . 6. Juli  
D. „Thuringia“ . . . . . 20. Juli  
D. „Cleveland“ . . . . . 30. Juli  
D. „Westphalia“ . . . . . 14. Aug.  
D. „St. Louis“ . . . . . 16. Aug.

**AUSWANDERER**

belieben sich wegen aller  
Einzelheiten zu wenden an:  
**HAMBURG-  
AMERIKA LINIE**  
Hamburg 1, Alsterdamm 25  
oder die Vertretung in:  
Berlin, am Zoo, Harden-  
bergstr. 29a-c, Unter  
den Linden 8 und Pos-  
seidon Schiffahrts-A.-G.,  
Potsdamer Str. 103a

**LUNAPARK**

**Heute, Dienstag  
Volkstag**

**Sonderkonzert  
„Wiener Meister“**  
Franz Lehár, Emorich Kalmán.  
Gastdirigent:  
**Eugen Donath, Wien.**

**Brillant - Feuerwerk.**  
Eintritt nur 60 Pfg.  
2 Attraktionen frei!

Das Freitag hier eingetragene  
**Amerika - Flugzeug**  
ist vor seinem Weiterflug im  
Lunapark öffentlich ausgestellt.

Unserem lieben Genossen und  
bedürftigen Funktionäre  
**Ernst Rieck nebst Gattin**  
zur heutigen Hochzeit  
unser herzlichsten Glückwünsche.  
SPB., 53. Abt., Charlottenburg.

**Deutscher Metallarbeiter - Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeige.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Wertzeugmacher  
**Rudolf Rabs**  
geb. 26. Februar 1904, am 31. Mai  
an Brustkreislähmung gestorben ist.  
Er hinterläßt eine Wittwe mit  
einer Tochter, die sich in der  
Heilung befindet. Die Beerdigung  
findet am 3. Juni, 13 1/2 Uhr, auf dem  
Friedhof in Reinickendorf,  
Humboldtstr. 67, statt. Die  
Beerdigung ist öffentlich ausgestellt.  
Die Octooverwaltung.

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**  
Wahlverein Zeuthen

Am Donnerstag, dem 30. Mai, ver-  
stirbt unser lieber Genosse  
**Friedrich Welsow**  
Die Einäscherung findet am Mit-  
woch, dem 3. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im  
Krematorium Baumgartenweg statt.  
Der Vorstand.

**Schlafzimmer**

extra Angebot jetzt  
10 Prozent Rabatt  
bis 24 Monate Kredit

**Antel**

Gr. Frankfurter Str. 34  
(Am Strausberger Platz)

**SCALA**

8 Uhr 8 1/2 Barbarossa 9256

**O'Hanlon & Zamboni**  
und die weiteren Attraktionen

**PLAZA**  
Am Köstritzer Platz  
Alex. 2008-08

Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Varieté

Vorverkauf stets für die  
laufende Woche inkl. Sonntag

8 1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr

Lothringerg. Straße 37.

**„Mütter von heute“**  
und ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser:  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fautuill nur 1,35 M., Sessel 1,65 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

**Rose-Theater**  
Gr. Frankfurter  
Straße 132  
Tel.: Alex. 3422

Täglich 5,15 Uhr:

**Spiel im Schloss.**  
Gartenbühne:  
Täglich 5,30 (Sonntag 5 Uhr)

Konzert und Bunter Teil.  
Täglich 8,15 Uhr

**Ein Walzertraum**  
Gr. Operette in 3 Akten v. Oscar Straus.

**Renaissance - Theater**  
Hardenbergstr. 8. Tel. Steing. 801 u. 2582/84

8 1/4 Uhr Täglich 8 1/4 Uhr

**Die heilige Flamme**

Regie: Gustav Hartung.

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr

**Stellener Sänger**  
u. a.: „Eine Nacht  
im Rotweinkeller“  
Sommerpreise:  
60 Pf. bis 3 M.

Dönhoff - Brettl:  
(Saal und Garten)

Varieté - Konzert - Tanz.

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Labstr. 74/76

Ziehung vom 12. bis 18. Juni 1929

**Adte große  
Volkswohl-Lotterie**

48098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwert von

430000	R
150000	R
75000	R
100000	R
50000	R
40000	R
20000	R

**Lose zu 1 RM. Doppellose 2 RM.**

**Glücksbriefe** mit 5 Losen sortiert 5 RM.  
aus versch. Tausenden

**Glücksbriefe** m. 10 Losen sort. 10 RM.  
a. versch. Tausend.

Porto u. Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen u. durch

**G. Dischelis & Co., Berlin C 2**  
Königstraße 51 Postcheckkonto Berlin 8779

Sämtliche Gewinne auf Wunsch 90% bar

**Rennen zu Hoppegarten**  
Dienstag, den 4. Juni  
nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Mein Kapitän-  
Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Betriebsräte!

Die Betriebsräte-Zeitung Nr. 11 ist  
erschienen und kann gegen Vorlegung der  
Legitimationskarte des Betriebsrats-Ob-  
mannes in unserem Bureau, Zimmer 5,  
täglich bis 4 Uhr, Freitags bis 7 Uhr,  
entgegengenommen werden.

Die Ortsverwaltung.

**„Sarotti“  
Aktiengesellschaft, Berlin.**  
Bilanz-Konto per 31. Dezember 1928.

Aktiva		RM
Grundstücke	.....	615 000
Gebäude	.....	3 292 136
Maschinen und Einrichtungen	.....	1 799 174
Vorräte	.....	4 520 010
Kasse und Wechsel	.....	178 987 97
Postcheck und Bankguthaben	.....	3 667 121 88
Debitoren	.....	4 706 372 80
Wertpapiere und Beteiligungen	.....	33 213 83
Avale	.....	RM 351 300
		18 811 986 20
Passiva		RM
Aktienkapital	.....	11 000 000
Gesetzliche Reserve	.....	1 311 536 47
Sonderreserve	.....	500 000
Kreditoren und Remboursverpflichtungen	.....	4 198 316 55
Rückstellungen für Steuern usw.	.....	522 661 01
Arbeitsparkasse	.....	78 880 96
Löhnerdividende	.....	3 593 20
Avale	.....	RM 351 300
Gewinn- und Verlust-Konto:		
Vortrag aus 1927	.....	RM 105 807 05
Reingewinn aus 1928	.....	1 089 191 86
		1 194 998 91
		18 811 986 20

**Gewinn- und Verlust-Rechnung.**

Soll		Haben
Handlungskosten	RM 48 490,26	6 321 243 11
Zinsen	1 445 112,48	1 513 602 74
Steuern*)		
Abschreibungen		
a) Gebäude	RM 83 252,08	951 085 61
b) Maschinen u. Einricht.	870 783,83	
Bilanz-Konto		
Vortrag aus 1927	RM 105 807,05	1 194 998 91
Reingewinn aus 1928	1 089 191,86	9 982 850 37
		10 877 043 32
		10 877 043 32

\*) Davon laufende Steuern RM 1 196 895 73.  
Die Auszahlung der für 1928 auf 10% festgesetzten Divi-  
dende erfolgt abzüglich 10% Kapitalertragsteuer von  
heute ab bei:  
der Dresdner Bank, Berlin und Zweigabteilungen,  
der Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin,  
dem Bankhaus von Goldschmidt-Rothschild & Co.,  
Berlin,  
dem Bankhaus Kanold & Grünberg, Berlin  
und an der Gesellschaftskasse in Berlin-Tempelhof  
gegen Einlieferung des auf Reichsmark lautenden Divi-  
dendenscheines für 1928 bzw. des Dividendenscheines Nr. 1  
der neuen Aktien.  
Berlin, den 1. Juni 1929.  
Der Vorstand.

**Verkäufe**

**Wohlfühl-Kapital**

Reine Wohlfühl 2x3 19.-, 24.-, 28.-, 32.-, 36.-, 40.-, 44.-, 48.-, 52.-, 56.-, 60.-, 64.-, 68.-, 72.-, 76.-, 80.-, 84.-, 88.-, 92.-, 96.-, 100.-, 104.-, 108.-, 112.-, 116.-, 120.-, 124.-, 128.-, 132.-, 136.-, 140.-, 144.-, 148.-, 152.-, 156.-, 160.-, 164.-, 168.-, 172.-, 176.-, 180.-, 184.-, 188.-, 192.-, 196.-, 200.-

**Bekleidungsstücke, Wasche usw.**

Getragene Bekleidungsstücke, Spezial-  
für Bauarbeiter, Sportkleidung, Rob. Ge-  
sammtstoffe 20/20, früher 30/30, 40/40, 50/50

**Möbel**

Wohlfühl-Kapital, 2x3, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200

**Fahrräder**

Reifen, Felgen, Naben, Pedale, Ketten, Schaltungen, Lampen, Glocken, Klingeln, Sattel, Lenker, Bremsen, etc.

**Verschiedenes**

Reifen, Felgen, Naben, Pedale, Ketten, Schaltungen, Lampen, Glocken, Klingeln, Sattel, Lenker, Bremsen, etc.

**Erholungsaufenthalt**

In Gemüch ist gemüchliches Verleben  
des Urlaubes geboten bei Parteilosen  
mit schönem Ausblick, direkt an der  
See, Luft und Sonnenbäder, köstliche  
Freize, Corvetten ganzes Verpflegung,  
Frau und Kinder, Gemüch (Dres-  
dener), Durgstraße 50.

**Vermietungen**

**Wohnungen**

2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Neubauwoh-  
nungen in Döberitz, Rummelsdorf,  
Rudow, Berlin, etc.

**Musikinstrumente**

Reinhold, 2x3, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200

**Kaufgesuche**

Reinhold, 2x3, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200

## Alexander von Sacher-Masoch: **Verfunktener Garten**

I.

Die Rußbäume standen in den vier Ecken des Gartens, der meinem Großvater gehörte. Viele Christbäume waren darin, ein Kufuruzfeld zog sich durch seine Mitte und teilte ihn in zwei Hälften. Auch einen Kartoffelacker gab es. Die eine Gartenseite grenzte an die Straße, die staubig und schmal war und den Eindruck einer Dorfstraße erweckte. Denn obwohl diese Gärten, die diese Straße entlangliefen, alle zur Stadt Karan gehörten, war hier alles ländlich und primitiv, die Straßen kaum fahrbar, die Zäune verbogen und zerfallen, die Dächer der Wächterhütten wackelig und vom Regen zerfressen. Unser Haus lag am anderen Ende der Stadt und wir hatten eine Stunde Wegs bis zu diesem Garten, der in den Erinnerungen meiner Kindheit einen besonderen Platz einnimmt. Roschu, der Wächter, war alt und kümmerte sich wenig um sein Amt, er sah vielmehr stundenlang vor der Hütte auf einem großen, weißen Stein in der Sonne und träumte vor sich hin. Er schief mit offenen Augen. Ich ging meine eigenen Wege, denn der Garten hatte viele geheime Plätze und Winkel, und die kleinen, schmalen Pfade inmitten der Haselnuß- und Ginstersbüsche, die geraden Beetzellen, die durch das Kufuruzfeld führten, die verborgenen Sitze im breiten, schattigen Kletter der Rußbäume waren für mich von besonderem Reize. Oft zogen an den Abenden Rauchfahnen in geringer Höhe über den Garten hinweg und ich vernahm aus der Ferne fliegenden, eintönigen Gesang. In diesem Gesang stimmten allmählich die Wächtersteute sämtlicher umliegenden Gärten ein und bei der fliegenden, langgezogenen Melodie schmol mein Herz von unbekannter Sehnsucht. Ich dachte an große, ferne Städte, die ich kaum dem Namen nach kannte, und an eine Zukunft in Sonne und freier Luft, denn ich wollte Postkutschker werden und über sämtliche Straßen der Erde fahren. Vier Pferde sollten vor die Kutsche gespannt sein, womöglich Kappen. An den Sonntagen, wenn ich nicht zur Schule mußte, war ich früh auf den Beinen und besuchte mich, oft in Begleitung einiger gleichaltriger Jungen, den Garten rasch zu erreichen. Wir standen hinter dem Zaun und sahen den Märktern zu, die mit großem Beifallgeschrei in hohen, überhöhten Wagen auf der Straße in die Richtung der Stadt vorzuzogen. Die Weiber trugen große, vollgepackte Körbe frei auf den Köpfen, die Körbe schwankten im Gehen hin und her und ich wunderte mich oft, daß sie nicht herunterfielen. Sie hatten reich verzierte, blütenweiße Hemden an und trugen vorn und hinten rot, gold und braun gehaltene, schwergefrickte Schürzen. Sie gingen barfuß und ihre Füße waren bis an die Knöchel kornig. An ihren Nacken, die unter den wuchtigen Körben den Eindruck dünner Stengel erweckten, sprangen die Ähren hervor. Die Männer trugen hohe Sammelmützen, mit Lederriemen verschmückte Sandalen an den Beinen, weiße, faltige Leinwandhemden und hohen und kupferbeschlagenen Gessbüttel um die Hüften. Sie hatten scharfe, von der Sonne und den Einwirkungen braungegerbte, eingestülpte Gesichter.

Ich stand hinter dem Zaun und starrte mit weit offenen, erstaunten Augen den Märktern nach. Die Rufe meiner Spielkameraden klangen da schon aus irgendeiner entfernten Ecke des Gartens.

Zur Zeit der Obsterte kam mein Großvater häufiger als sonst den Weg herausgeschritten, um nachzusehen. Er trug einen buschigen, grauen Bockbart, hatte eine Brille auf der scharfgeschnittenen, etwas geröteten Nase und stützte sich auf einen Krüdstock mit essensbainem Griff. Meistens begleitete ich ihn. Wir sprachen wenig auf diesen gemeinsamen Wanderungen, denn ich wagte es vor Ehrfurcht kaum, ihn anzureden, weil er ein großer, bedeutender Mann war und immer ein wenig mit den Augen zwinkerte, wenn er mit mir sprach. So fragte er mich manchmal beispielsweise: „Wie lange läuft der Hase ins Feld hinein?“ — und zwinkerte mit den Augen. Ich wußte natürlich die richtige Antwort darauf, denn wir Jungens wußten alle, daß der Hase nur bis zur Mitte ins Feld hineinkam, von hier an lief er nämlich wieder hinaus. Ich wagte mich dennoch nie mit der richtigen Antwort hervor. Aber zumeist schwiegen wir, denn mein Großvater war ein schweigsamer Mann. Ich sehe ihn heute noch so klar wie ehemals, und es ist mir, als hörte ich seine ruhige, ermahnende Stimme und als sähen mich seine scharfen und freundlichen Augen hinter der goldumrandeten Brille an. Oft beobachtete ich ihn, verstoßen hinter dem Fenstervorhang hervorkommend, wenn er aus dem Hause trat, um seinen täglichen Rundgang durch die Stadt anzutreten. Er ging immer langsam und kam doch stets zurecht. Der Reichtum seiner Schritte war unterbrochen vom Klopfen seines Krüdstocks, den er bei jedem zweiten Schritt auf das Pflaster stieß. Es gab wenige Häuser in der kleinen Stadt, die er nicht betreten hatte. Für mich und für gewöhnliche Menschen waren die Fronten der Häuser geheimnisvoll, künstlich errichtete Schutzwälle, hinter denen sich das Leben der anderen Menschen abrollte, von denen wir nichts oder nur wenig wußten. Er drang täglich durch die für andere verschlossenen Türen, denn die Menschen riefen ihn zu sich. Er wußte um ihre geheimsten Ängste, kannte ihre Sorgen, ihre Hoffnungen und Ziele. Oft, wenn er kam, trauerte er Vinderung aus und entzündete neue Hoffnung in den Herzen. Oft, wenn er ging, schloß er leise eine Tür hinter sich, und wie sich seine gleichmäßigen Schritte, die immer zurecht kamen, langsam entfernten, blieb ein großes Schweigen hinter ihm zurück: Der Tod.

Er war der Arzt der kleinen Stadt.

Er war nie in Eile, aber es gab doch nie Ruhe für ihn. Er war immer da, wo man ihn brauchte, immer gleichmäßig, immer ruhig, immer hilfsbereit, ohne Unterschied, ob er zu den Armen ging oder zu den Reichen. Dennoch konnte man ihn nicht eigentlich freundlich nennen. Seine Art war eher kühl, ja, manchmal schroff. Oft konnte er aufbrausen, wenn er sah, daß man ihn nur aus Unverständnis — dies kam sehr häufig bei den rumänischen Bauern vor — zu spät gerufen hatte. Dennoch glaube ich, daß ihn alle liebten, die ihn näher kannten. Sie kamen zu ihm mit den verschiedensten Anliegen und boten um seinen Rat. Und wenn ich heute über sein Wirken nachdenke, habe ich dabei oft einen seltsamen Gedanken. Ich denke: Er war das Gewissen der Stadt. Auf seinen Gängen durch die engen Straßen und Höfen, über die Plätze, bis weit in die östliche Vorstadt hinaus, gefüllten sich oft Bekannte zu ihm. Oft sah ich ihn, wenn ich mich schon auf meinen Streifzügen, die mich möglichst weit von der Schule fortführten, die Wege entlangdrückte, um nicht von ihm bemerkt zu werden, wie er in eifrigem Gespräch mit dem Uhrmachermeister Grachomian oder dem Herrn Postdirektor Fischer daherkam. Er hatte dabei die Gewohnheit,

alle zehn Schritte stehenbleiben und hielt den Kopf etwas schief, wie laufend, während der andere eifrig gestikulierend auf ihn einredete. Dann setzten sie sich wieder in Bewegung, um nach weiteren zehn Schritten wieder für kurze Zeit halt zu machen.

II.

Zwischen unserem Gartenaufscher, Roschu und meinem Großvater bestand eine Freundschaft schon seit Jahren. Er wußte, daß Roschu ihn bestahl und doch verfolgte er ihn nicht. Denn welcher wallachische Gartenaufscher hätte nicht gestohlen? Uns Kindern hatte Roschu bei seinen Unternehmungen eine wesentliche Rolle gespielt. Er benutzte uns als Schild, um seine Diebstähle, die nie das angemessene Maß überschritten, zu rechtfertigen. Hatten wir an einem Sonntag im Garten gespielt, und sollte einer von uns einen Apfel vom Baume gepflückt haben, so konnte man Gift darauf nehmen, daß der Baum am nächsten Tage vollständig leer war.

Mein Großvater kam in den Garten und sah natürlich den leeren Baum. Er hob seinen Stock und deutete auf die kahle, gepflückte Krone. Dabei sah er Roschu von der Seite an.

Roschu stand da, ein Bild der Unschuld und des Jammers. Er hob die Schultern und sah zum Himmel auf, als rief er Gott und alle Heiligen zu Zeugen ob dieser Freveltat.

Dann sagte er still vor sich:  
— Copilule . . . Die Kinder.

Wir, die lästigen Lebeltäter, die Gott nur zu seinem Vergern und zum Schaden meines Großvaters geschaffen hatte, hatten den Baum am Vortage geplündert. Zwar habe er es nicht genau gesehen, da er sich um jene Zeit gerade hinter dem Hause aufhielt, aber er konnte beschwören, daß einer von uns beim Fortgehen einen Apfel in der Hand hatte und mit vollem Boden kante.

Da war nichts zu machen. Mein Großvater nahm den Bericht schweigend hin, aber die Sache wurmte ihn doch mächtig. Roschu war ein geschickter Kerl. Aber meinem Großvater gelang es dennoch, ihn einmal zu erwischen.

Das war so:  
Eines Nachts erweckte ich von einem Geräusch, das aus dem Nebenzimmer drang. Dort schlief mein Großvater. Ich hörte das Rufen von Stühlen und das Klirren der Wajschschüssel. Draußen war es noch dunkel, nur ein ganz schwacher Schimmer lag über dem straßenseitigen Fenster und zeigte an, daß der Morgen nicht mehr fern sein könne. Kurz darauf trat mein Großvater in die Stube, vollkommen angekleidet, den untermeidlichen Krüdstock in der Hand. Als er sah, daß ich die Augen offen hatte, meinte er nach einigem Zögern:

„Wenn du rasch fertig bist, nehme ich dich mit.“  
Ich glaubte ein schadenfrohes Leuchten in seinen Augen zu bemerken, aber vielleicht schien es mir nur so. Ich sprang aus dem Bett und zog mit übertriebener Hast meine kurzen Höschen an. Dann gingen wir los. Die Strohen waren noch fast menschenleer. Aber von der Ferne hörte man schon das Rollen von Wagen, die zum Markte in die Stadt kamen. Auch war es heller geworden.

## Crosby Hall, ein Heim des Friedens

Man sollte annehmen, daß die moderne Entwicklung der Welt- und Großstädte die Menschen weit nähergebracht habe, als es in früheren Jahrhunderten, im Rahmen bäuerlicher Kultur, in abseits gelegenen Dörfern und Gehöften jemals möglich war. Der heutige Großstädter, der eingeschlossen ist in eine Gemeinschaft von Millionen von Menschen, der täglich und stündlich den Lebensweg ungezählter kreuzt, scheint den Begriff der Einsamkeit vollkommen verloren zu haben. Sieht man aber tiefer hinein, so ist man immer wieder betroffen und erschreckt, weil unmittelbar neben dem lautesten Treiben die fürchterliche Vereinamung ihren Platz gefunden hat. Man erfährt von Menschen, die im Großstadthaus verhungern, die verzweifelt um eine Verdienstmöglichkeit kämpfen, ohne daß ein Nachbar eine Ahnung davon hat. Und wie ist es um geistigem Gebiet? Der Künstler, der Wissenschaftler, der in eine Weltstadt reist, entgeht nur mit Hilfe guter persönlicher Verbindungen und Empfehlungen oder mit Hilfe von Organisationen der Vereinamung und Unbeachtlichkeit.

Es entspricht deshalb einem tiefen Bedürfnis, daß sich heute, im Jahrhundert der Millionenstädte, überall Vereinigungen bilden, die den Zweck verfolgen, Menschen der gleichen Interessengruppen einander näherzubringen, sie aus der Vereinamung der Gemeinschaft zu führen. Innerhalb dieser Bestrebungen aber gab es bis vor kurzem eine klaffende Lücke. Sie betraf die Akademikerin, die wissenschaftlich gebildete Frau. Sie war heimlich in der Unübersichtlichkeit, in der sie ihre Studienzeit verlebte hatte oder ihre Tätigkeit ausübte. Aber sobald sie ins Ausland reiste, stand sie allein. Vor allem für die Philologinnen war die Lücke schmerzhaft fühlbar. Sie mußten wenigstens einmal jährlich nach England oder Frankreich fahren, um ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Aber weder in Paris noch in Genf, weder in Lausanne noch in London fand man einen behaglichen Sammelplatz, ein Zuhause, in dem man musizieren, lesen und mit Gleichgesinnten plaudern konnte. Selten nur bot sich eine Möglichkeit, mit Frauen der gleichen Berufsinteressen in Verbindung zu treten. Seit kurzem aber ist diese Lücke in London ausgefüllt. Die Akademikerin, die heute nach London reist, braucht nicht mehr lange nach einem geeigneten Quartier zu suchen, sondern sie besitzt ein internationales Heim, in dem sie alles findet, was ihr das Ausland zu bieten hat. Es ist Crosby Hall, das Heim für Akademikerinnen der ganzen Welt.

An den Ufern der Themse führt der Weg in die stille Vorstadt Chelsea, in der Crosby Hall, nahe der Chelsea-Brücke liegt. Hier stand einst das Wohnhaus von Thomas Morus, dem unglücklichen Kanzler und Gelehrten, der sich hier eine stille Zuflucht für seine Studien geschaffen hatte, bis man ihn aufs Schafott schleppte. Heute sind diese blühenden Zeiten vergessen und frohes Leben wogt in den Räumen. Helle, freundliche Gesellschaftsräume, Les- und Musikzimmer, Studier- und Schlafzimmer sind in Crosby Hall vorhanden. Viele Zimmer sind Besuche von Privatpersonen oder Stiftungen von frauenfreundlichen Organisationen. Von den Fenstern genießt man einen wundervollen Blick über den Fluß und die grünen Rasenflächen des Battersea Parks, über Bäume und blühende Sträucher. Aber auch architektonisch und kulturhistorisch ist Crosby Hall eine Sehenswürdigkeit. Was haben die alten Mauerer schon gesehen, wieviel Jahrhunderte haben sie miterlebt! Von der alten Festhalle, in der zur Zeit des Erbauers, des reichen

Wir schritten schweigend nebeneinander her. Mein Großvater sprach nicht, und ich wagte nicht zu fragen. Aber soviel merkte ich schon, daß der Weg zu unserem Garten führte. Wir waren noch am Ende des Jaunes, als mein Großvater ein seltsames Gebaren zur Schau trug: Er trat vorsichtig auf und näherte sich so seinem Besitztum, schleichend wie ein Dieb. Er empfahl auch mir größte Vorsicht. Wir schlichen uns leise bis an die Gartentür und lugten durch eine Ritze hinein. Es war schon so hell, daß man alle Gegenstände deutlich erkennen konnte. Meines Großvaters Antlitz begann zu strahlen. Auf dem kleinen freien Platz vor der Hütte standen drei große Körbe, bis an den Rand gefüllt mit Äpfeln. Roschu klopfte sich gerade nach getaner Arbeit den Staub von den Händen. Er schien recht vergnügt, denn er summte irgendein verwegenes kleines Lied vor sich hin, dessen einzelne Strophen immer mit einem lauten „ho-ho!“ endeten. Aber seine Freude war von kurzer Dauer. Mein Großvater stieß mit einem Ruck die Gartentür auf und trat ein.

„Guten Morgen, Roschu“, sagte er mit unglaublich milder Stimme.

Roschu wandte den Kopf und dann gab er sich einen Ruck, daß ihm fast die Barmhertigkeit vom Kopfe fiel; sein Mund öffnete sich weit vor Erstaunen und er bot ein Bild vollkommener Fassungslosigkeit. Wie er sich auch abmühte, es gelang ihm nicht, einen Ton von sich zu geben. Mein Großvater war inzwischen nähergetreten. Er klopfte mit dem Stock an die Wände der Körbe, hüpfte sich, nahm hier und dort einen Apfel auf, betrachtete die Früchte, roch daran und legte sie dann wieder hübsch ordentlich in die Körbe zurück. Sein Gesicht verlor nach wie vor nichts von seiner unheilvoll-ländlichen Freundlichkeit.

Ich glaube, daß Roschu ein Gefühl haben mußte, als würde er auf langsamem Feuer lebendig gebraten. Er konnte aus der Miene seines Herrn nicht klug werden. Seine großen, schmierigen Hände schienen ihm sehr im Wege zu sein, denn er tat sie abwechselnd nach vorn und hinter seinen Rücken, und sein Barmhertigkeit hüpfte auf und ab, wie der Kolben einer Dampfmaschine. Mein Großvater schweig nach immer. Seine Augen wanderten über den Garten und ich sah, wie seine Blicke jeden einzelnen Baum liebevoll umfahen. Ein leichter Dunst hing aus dem rückwärtigen feuchten Teil des Gartens empor, aber der Wind zerwehte ihn allmählich und drüben, viele, viele Gärten weiter, blühte ein zartes, rotes Leuchten auf.

Ich glaube, daß dieses Schweigen für Roschu eine Ewigkeit bedeutete. Dann hob mein Großvater den Kopf und sah Roschu hinter seiner goldumrandeten Brille scharf und stehend an und sagte:

„Ich habe dir Unrecht getan, Roschu, denn ich dachte immer, du seist ein fauler, arbeitsscheuer Kerl und zu nichts zu gebrauchen. Aber nun sehe ich, daß du in deinem Eifer, mir zu dienen, die Nacht zum Tage machst und heute, zu meinem Geburtstag, drei Körbe voll gepflückt hast, um mich zu überraschen. Hole jetzt den Wagen, mein Lieber, und fahre mir die Körbe heim, damit sie nicht solange hier herumstehen, denn, wie du weißt, gibt es hier viel diebliches Gesindel in der Gegend und ich will dir diese Verantwortung nicht aufbürden.“

Das mit dem Geburtstag war erledigt. (Schluß folgt.)

Kaufmanns Sir Crosby im Jahrhundert Richards III. und der Königin Elisabeth rauschende Festlichkeiten stattfanden bis zum politischen Gefängnis der Puritaner zu Cromwells Zeit, von der Verwendung als Kapelle bis zur bunten Warenhalle ging der Weg ihrer Entwicklung. Das Gebäude ist ein Bestandteil englischer Geschichte und Kultur, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart die Hand reichen.

Was ist nun der Zweck der heutigen Crosby Hall und was ist ihr Ziel? Professor Carolus Spurgeon, die Vorherrscher des Ausschusses, der die Mittel für das Heim zusammengebracht hatte, legte beides in ihrer Ansprache bei den Eröffnungsfestlichkeiten klar. Sie feierte das Werden von Crosby Hall als eine Entwicklung, die zum Höhepunkt, zu seiner heutigen Ausgestaltung führte und begrüßte den Tag der Eröffnung als einen Sieg in dem schweren Kampf, den die Frauen der Länder Europas und der anderen Erdteile um ihre Anerkennung geführt hatten. Das Echo, das die Neueröffnung von Crosby Hall überall gefunden hatte, zeigte zur Genüge, daß die Zeit vorüber war, in der man sich über das Frauenstudium befüßte, in der die großen Vorläuferinnen der Bewegung recht- und schlußlos waren. Das Heim aber soll den Geist der Frauenbewegung weitertragen, es soll ein Sammelplatz sein, in dem Beziehungen freundschaftlicher Art zwischen den Frauen aller Völker angeknüpft werden. Es soll mehr sein als eines der üblichen Klubhäuser, mehr als eine der Wohnstätten, in denen Angehörige eines bestimmten Berufs unterkunft finden. Es soll ein „Heim“ sein im besten Sinne des Wortes, ein geistiger Sammelplatz, in dem sich Frauen aus allen Himmelsrichtungen kennenlernen, in dem sie ihren Horizont erweitern, in dem sie geben und empfangen in beschwingtem Austausch der Gedanken und Weltanschauungen.

Wird Crosby Hall dieser Aufgabe gewachsen sein? Ohne zu optimistisch zu sein, wird man die Frage bejahen dürfen. Denn hier vereint sich alles, was sonst durch Ozeane und Erdteile, durch Sprache und Nationalität getrennt ist. Hier können Meinungen geklärt und Vorurteile beseitigt, politische und weltanschauliche Diskussionen den verschiedensten Standpunkten aus beleuchtet und diskutiert werden. Diese Möglichkeiten aber bedeuten schon an sich unendlich viel. Denn nur auf diese Weise können sich Beziehungen und Freundschaften zwischen den Vertreterinnen der verschiedensten Völker der Erde anbahnen. Diese Freundschaften aber wirken weiter, in das Volk hinein, in die Heimat, in die jede einzelne wieder zurückkehrt. So scheint Crosby Hall tatsächlich auf einem Höhepunkt seiner jahrhundertalten Wirksamkeit angelangt zu sein. Es ist ein internationales Frauenheim, ein Heim des Friedens geworden.

Dr. Elise Müb us.

King in der Untergrundbahn. Die großen Pariser Kinotheater lassen jetzt ihre Filme in den Boggons der „Metro“ und der „Nord-Süd“ laufen. Es werden natürlich nicht die ganzen Filme gespielt, sondern nur einzelne Streifen, die während der Fahrt auf einer an der Wand angebrachten weißen Fläche gezeigt werden. Zwischen den Filmen erscheint außer den eingetragenen Reklamenführungen immer wieder der Rat: „Wenn Sie durch uns auch noch so salziniert sind — bitte, vergessen Sie deshalb nicht, an der richtigen Station auszusteigen.“

# Reichsbank und Kreditpolitik.

## Ziemliche Anspannung trotz Restriktion. — Deckungsverhältnis im ganzen besser.

Da die künstliche Kreditbeschränkung durch die Reichsbank wohl noch fortbauert, wird man den Reichsbankausweis zum 31. Mai noch kaum als vollwertiges Zeugnis zur Beurteilung des Geldmarktes in Deutschland verwerten können. Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Maiende war ziemlich beträchtlich. Für neu hereingekommene Bank- und Reichsschlagwechsel sowie neu gewährte Lombarddarlehen wurden 640,7 Millionen erforderlich. Die gesamte Kapitalanlage in diesen Posten hat sich gegenüber Ende April noch auf 3252,5 (3281,5) Millionen erhöht. Die Wechselbestände sind um 456,6 Millionen (letzte Aprilwoche 550,9 Millionen) auf 2860,0 (2790,2) Millionen gestiegen. Der Bestand an Reichsschlagwechseln hat sich gegen die Vormoche um 26,5 auf 144,8 Millionen vermehrt, rund 8 Millionen mehr als Ende April. Nicht unerheblich geringer als Ende April ist aber die Zunahme der Lombarddarlehen. Sie vermehrten sich um 157,6 (gegen 221,1 Millionen in der letzten Aprilwoche) auf 254,8 Millionen, das sind 8 Millionen weniger als Ende April. Die Kundschaftsgelder auf Girokonten erfuhr in der letzten Maiwoche eine Abnahme um nur 14,2 auf 628,2 Millionen, das sind gegenüber Ende April etwa 43 Millionen mehr.

Gegenüber dem Aprilultimo, der der Diskonterhöhung gefolgt war, ist die Gesamtinanspruchnahme der Reichsbank immerhin nicht unerheblich geringer. Das kommt auch in der Veränderung des Papiergeldumsatzes zum Ausdruck, bei der allerdings die erheblichen Devisenkäufe der Reichsbank noch zu berücksichtigen sind. Der Umlauf von Reichsbanknoten hat sich in der letzten Maiwoche um 600,2 auf 4606,4 Millionen erhöht, und bleibt damit noch um etwa 25 Millionen hinter dem Notenumlauf von Ende April zurück. Der Umlauf an Rentenbankscheinen vermehrte sich um 56,1 auf 490,8 Millionen.

Es ist klar, daß dieser vermehrte Notenumlauf auch das Deckungsverhältnis der Vormoche erheblich verändert hätte. Die Bestände der Reichsbank an deckungsfähigen Devisen

haben zwar auch in der letzten Woche noch erheblich zugenommen, nämlich um 152,7 auf 299,1 Millionen, was gegenüber Ende April mit 99,4 Millionen ziemlich genau das Dreifache ausmacht. Obwohl sich die Goldbestände mit 1764,5 Millionen gegenüber der Vormoche kaum verändert haben, liegen diese aber gegenüber Ende April (1891,8 Millionen) noch um 127 Millionen niedriger. Das hat zur Folge, daß die umlaufenden Reichsbanknoten durch Gold allein nur mit 38,3 Proz. gegen 44,0 Proz. in der Vormoche und 40,8 Proz. Ende April gedeckt sind. Selbst gegenüber dem Ausweis vom 7. Mai, der mit einer Golddeckung von 39,7 Proz. und mit einer Gold- und Devisendeckung zusammen von 41,0 Proz. die Restriktionsmaßnahmen auslöste, liegt die Golddeckung des Notenumlaufes noch um 1,4 Proz. niedriger. Nichtsdestoweniger ist die Gesamtedeckung Ende Mai nicht schlechter als Ende April und besser als am 7. Mai. Gold und deckungsfähige Devisen zusammen machten Ende Mai 44,8 Proz. des Notenumlaufes aus gegen 47,7 Proz. in der Vormoche, 43,0 Proz. Ende April und nur 41,0 Proz. am 7. Mai.

Es ist eine ernste Frage, ob die Reichsbank, wenn sie die künstliche Einschränkung der Kredite fallen läßt, was vielleicht schon Ende Mai weitgehend geschehen ist, den Diskonterhöhen und so der von den Privatbanken bereits vorgenommenen Kreditverteilung auch offiziell folgen muß. Dem reinen Deckungsverhältnis nach könnte das nötig erscheinen. Aber die Spannung in der Reichsbank, die Wirkungen der Reichsbanknote, die Goldverbilligung in New York, die starken materiellen und psychologischen Wirkungen der Pariser Einigung machen die Geldmarkt- und Kreditlage unübersichtlicher als je. Sollten die Gründe, mit diskontopolitischen Maßnahmen ausnahmsweise etwas zuzuwarten, zwingender gewesen sein als jetzt. Auch die Rotenddeckung bereitet angesichts des guten Marktstandes und kaum mehr zu befürchtenden Goldverlusten keine großen Sorgen, so daß sicher mit Reichsbankmaßnahmen bis Mitte Juni gewartet werden kann.

# Russisch-schwedischer Zündholzrieg

## Zusammenhänge und Möglichkeiten.

Wie bereits einige Jahre lang auf dem Gebiet des Erdöls, machen die Russen jetzt auf dem Zündholzmarkt eine Konkurrenz, die dem Schwedentrust (Soensta Ländstads A. B.) sehr unangenehm sein muß. Die im Verlauf eines Jahrzehntes errichtete Weltmacht des Schwedentrusts, der heute in 40 verschiedenen Ländern über 150 Fabriken kontrolliert und nach seinen Angaben etwa 80 Proz. der Weltproduktion unter sich hat, beruht in der Schaffung von Monopolen für Zündhölzer in ganzen Staaten. Um zu solchen — privaten — Staatsmonopolen zu kommen, hat die Soensta in vielen Fällen den Staaten als Entgelt große Anleihen vermittelt, insgesamt für mehr als 800 Mill. Mark.

Der einzige große Konkurrent der Soensta in internationalem Maßstab ist der Zündholztrust der Sowjetunion. Schon vor dem Kriege produzierte Rußland so viel Streichhölzer, daß fast 10 Proz. der Erzeugung ausgeführt wurden. 1914 betrug die russische Produktion etwa 450 000 Kisten (1 Kiste = 10 000 Schachteln, eine Schachtel = 60 Zündhölzer). Produktion und Ausfuhr schrumpften in den Jahren des Bürgerkrieges stark zusammen, doch setzte 1923 ein neuer Aufschwung ein. 1925 betrug der Export schon wieder 18 000 Kisten und heute beträgt er wohl das Mehrfache davon.

Hauptabgabengebiete für Rußland sind wie vor dem Kriege Persien und überhaupt Vorderasien, ferner England. Nunmehr kommen russische Zündhölzer auch in größerer Menge nach Deutschland. Bis 1927 war der deutsche Zündholzimport verschwindend klein, 1928 betrug er 1,29 Milliarden und im ersten Vierteljahr 1929 3,20 Milliarden, hieron allein 3,17 Milliarden aus Rußland. Diese Ziffer würde einer Jahreseinfuhr von 20 000 Kisten entsprechen, wobei zu bemerken ist, daß die deutsche Gesamtproduktion nur etwa 200 000 Kisten beträgt. Die russische dürfte inzwischen auf 700 000 Kisten gestiegen sein.

Interessanterweise exportierten die Russen auch nach Skandinavien, sogar nach Schweden selbst, ferner nach Nord- und Südamerika. Erst kürzlich wurde bekannt, daß die Russen mit der bolivischen Regierung einen Vertrag über jährlich 15 Millionen Schachteln (1500 Kisten) auf 10 Jahre abgeschlossen haben; die Menge ist zwar nicht groß, doch ist das Abkommen für das russische Vordringen bezeichnend.

Die Vorteile der Russen liegen einmal im staatlichen Regime, das von vornherein eine gute Konzentration erlaubt, ferner darin, daß alle wichtigen Fabriken in unmittelbarer Nähe der großen Eisenholzvorkommen liegen. Eisenholz ist für die Zündholzproduktion der wichtigste Rohstoff. Rußland verfügt darüber in Ueberfülle, während Schweden teilweise auf Einfuhr angewiesen ist. Bis in die letzte Zeit wurde russisches Eisenholz nach Schweden ge-

liefert. Vor einigen Monaten hörte man bereits von russischen Drohungen, die Eisenholzausfuhr zu sperren, falls der Schwedentrust in Vorderasien weiter vordringen sollte.

Inzwischen haben die Eisenholzlieferungen tatsächlich aufgehört. Wenn auch die Schwedenfirma selbst, wie sie behauptet, über Ersatz verfügt, so ist dies doch bei den meisten ihrer europäischen Tochtergesellschaften kaum der Fall. Hierdurch und durch die gesteigerte russische Zündholzausfuhr steht die Soensta immerhin ihr Monopol bedroht und entfaltet eine rege Kampfpromaganda gegen die russische „Dumping“ (Schleuder)-Konkurrenz.

Nunmehr liegt eine russische Erklärung vor, in der man sich gegen den Vorwurf des „Dumping“ verteidigt. Die Produktionskosten seien infolge Rationalisierung und Massenproduktion sehr niedrig, man spare ferner infolge des kleineren Zündholzformats an Fracht- und Zolkkosten und wenn in Rußland der Kleinhandelspreis je Schachtel 32 Pfennig betrage, so deswegen, weil die russische Zündholzsteuer doppelt so hoch sei als in Deutschland. Andererseits geben aber die Russen zu, daß die russischen Fabriken für das Eisenholz nur etwa die Hälfte dessen zu zahlen hätten, was man der Soensta hätte abverlangen können.

Für den Verbraucher, auch für den deutschen, ist es keineswegs unerfreulich, daß der Wettbewerb überhaupt da ist und daß dem schwedischen Zündholztrust das lückenlose Weltmonopol bestritten wird. Es fragt sich aber, und gerade bei Rußland, wie lange diese Freude dauern wird. Auch beim Erdöl- und Benzinkampf hat, wenigstens auf dem englischen und deutschen Markt, die russische Konkurrenz gegen den Shell- und den Standard Oil-Konzern vor einiger Zeit ein Ende genommen, und zwar gegen die Verbraucher. Die Russen verbürgen sich nämlich mit den Herren Deterding und Rockefeller und pagten ihre Preise — sehr gut kapitalistisch — den Wünschen des englischen und amerikanischen Oeltrusts an. Infolgedessen gingen dann in England wie in Deutschland die Benzimpreise rasch in die Höhe, in England um 50 Proz. Und der Zündholzrieg könnte ganz ähnlich ausgehen! Die große Aktivität der Russen könnte das Vorbild zu einer russisch-schwedischen Zusammenarbeit sein und für die Sicherung einer möglichst anständigen russischen Quote für die Weltzündholzversorgung. Sowjetrußland kann nämlich mit den „Wäissen des internationalen und imperialistischen Finanz- und Trustkapitals“ ganz ausgezeichnet haufen, sobald ein Geschäft, auch zur Ausbeutung der Weltarbeiterschaft, zu machen ist. Unter Geschäftsmännern ist das so üblich; aber die sowjetrussische Frage soll auch dieselbe Schelle tragen wie die amerikanische und die schwedische.

## Wie die Pariser Einigung wirkt.

### Börsenhäufte in Berlin. — Höhere deutsche Anleiheturfe in New York.

Die nach der grundsätzlichen Reparationsvereinbarung in Paris zu erwartenden ersten Wirkungen sind prompt eingetreten. In den nächst betroffenen Geldzentren Berlin und New York hat die Finanzwelt mit deutschem Optimismus reagiert. Die schon vor einigen Tagen in Berlin begonnene Steigerung der Aktienkurse hat sich gestern sprunghaft fortgesetzt. Die Aktien der Schwerindustrie haben ganz allgemein erheblich gewonnen — Vereinigte Stahlwerke sprangen um 4 Proz., — Elektrowerte, Kunstseide und Kalliwerte sind gefolgt. Dabei sind ausländische Käufe vorherrschend. Aber auch die festverzinslichen Papiere, die in den letzten Monaten erheblich eingebüßt hatten, haben ihre Kurse verbessert.

In New York ist das Bemerkenswerteste die trotz des ziemlich starken Kurseinbruchs für amerikanische Industrieaktien gleichzeitig festzustellende Kursbesserung der deutschen Dollar-Anleihen. Diese Kursbesserung deutscher Anleihen ist zweifellos als wichtiges Symptom für die schon jetzt zu verzeichnende Verbesserung des deutschen Kredits anzusehen. Eine andere Frage ist es allerdings, wie stark und wie schnell Deutschland aus New York wieder langfristiges Kapital erhalten kann. Es ist nach keineswegs gewiß, ob die Einschränkung der Börsenspekulation in New York von Dauer sein wird. Immerhin ist festzustellen, daß die durch die Börsenspekulation veranlaßte große Geldsteuerung in

New York sehr schnell gewichen ist, während vor drei Wochen noch 12 Proz. gezahlt wurden, vor 14 Tagen noch 9½ Proz. ist in der Woche zum 2. Juni der Zinssatz für tägliches Geld auf 6 Proz. zurückgegangen und Geld ist nach wie vor reichlich vorhanden. Sollte diese Entspannung andauern, dann verbessern sich natürlich auch die Möglichkeiten für Deutschland, billigere Kredite, sowohl lang- als kurzfristige, herbeizuholen.

## Arbeitsmarkt erleichtert sich weiter.

### Noch 100 000 Hauptunterstützte in Berlin.

Das Tempo in der Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat sich in den beiden letzten Wochen etwas verlangsamt. Der allgemeine Bedarf an Arbeitskräften scheint gedeckt und weiteres Ansehen oder Anstellen der Konjunktur geschieht nur äußerst zaghaft. Im allgemeinen ist der Abgang nach den Außenberufen zuzuschreiben.

In der Metallindustrie war in den hauptsächlichsten Industriezweigen ein allmähliches Anziehen der Konjunktur feststellbar. Keine Veränderung zeigte die Leder- und Papierindustrie; sowie das Holz- und Schnitzstoffgewerbe. Die Beschäftigung im Bekleidungs-gewerbe liegt in den männlichen Berufen stark nach, dagegen wurde sie in den weiblichen Berufen, wenn auch nur vorübergehend, besser. Günstiger als in der Vormoche war der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe.

In der Berichtswocche fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 2353 auf 236 350, d. h. um 0,99 Proz., gegenüber einer Abnahme

um 7520 = 3,05 Proz. in der Vormoche. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 196 141, auf die Provinz Brandenburg mit 38 570 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 2639 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 127 810, in der Krisenunterstützung 26 383, zusammen 154 193 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 100 735. In der Krisenfürsorge entfielen auf Berlin 22 704 Unterstügte.

## Bilanz im Reemtsma-Trust.

### 10 Prozent Dividende. — Die Neuorganisation nach der Verschmelzung.

Der große Aufsaugungsprozeß, den die beiden führenden Großkonzern Reemtsma und Neuerburg in den vergangenen Monaten in der deutschen Zigarettenindustrie durchführten, hat zu einer gründlichen Umschichtung in dieser Industrie geführt. Das Ergebnis dieses Aufsaugungsprozesses ist, daß Reemtsma und Neuerburg jetzt eine unangreifbare Monopolstellung besitzen. Nach der allerletzten Fusion von Halpaus-Breslau durch Neuerburg beherrschen diese beiden eng zusammenarbeitenden Konzerne etwas mehr als 60 Prozent der gesamten deutschen Zigarettenproduktion, so daß die jährliche Gesamtleistung dieser beiden Konzerngruppen sich auf rund 26 Milliarden Zigaretten stellt.

Der Reemtsma-Konzern in Altona-Bahrenfeld, der in den beiden Krisenjahren 1925/26 für sein Altonaer Stammunternehmen auch die Dividendenzahlung einstellen mußte, für 1927 oder den Aktionären bereits wieder 10 Proz. Dividende auszahlen konnte, schließt sein Geschäftsjahr 1928 gleichfalls wieder mit 10 Proz. Dividende ab. Der Geschäftsbericht zeigt, daß Reemtsma von den schweren Preiskämpfen im vergangenen Jahr verhältnismäßig wenig berührt wurde, denn die Gesellschaft konnte nach den Angaben der Verwaltung die durch die wachsende Konkurrenz entstandenen Mehrkosten durch erhöhte Umsätze ausgleichen. Da es Reemtsma und Neuerburg im April dieses Jahres gelungen ist, ein Preiskartell für die gesamte Zigarettenindustrie zusammenzubringen und eine Heraussetzung der Erzeugerpreise (Kabatzenkung) um 2 Mark durchzubringen, so können die Preiskämpfe innerhalb der deutschen Zigarettenindustrie zunächst als abgeschlossen gelten.

Die Reemtsma-Gruppe wird jetzt den Konzern in der Weise umgruppiert, daß die Altonaer Spitzengesellschaft, die bisherige Reemtsma A.-G., deren Kapital nur 4,2 Mill. Mk. betrug, in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit 30 Millionen Stammanteilen umgewandelt wird. Die Verwandlung der Aktiengesellschaft in eine G. m. b. H. begründet die Verwahrung damit, daß durch diese Umwandlung dem Familiencharakter des Reemtsma-Unternehmens Rechnung getragen wird. Der wahre Grund für diese Umwandlung dürfte aber jedenfalls der sein, daß Reemtsma als G. m. b. H. nicht mehr zur öffentlichen Berichtserstattung verpflichtet ist, eine Tatsache, mit der sich auch einmal die deutschen Behörden sehr gründlich beschäftigen müssen.

In wech lächerlichem Verhältnis das Reemtsma-Kapital zu dem Produktionsumfang und zum Umsatz der Gesellschaft steht, zeigt wieder die Bilanz für 1928. Der rohe Fabrikationsgewinn wird mit rund 208 Millionen ausgewiesen, während die Steuern und Verbrauchsgaben 113,6 Millionen ausmachten. Der schillerste Gradmesser für den Umsatz, der Posten „Kabatze und Provisionen“, wird mit 27,1 Mill. Mk. ausgewiesen und erreicht damit fast die Höhe der beiden letzten Geschäftsjahre 1926 und 1927 zusammen. Da für 1928 der Kleinhandelswert der deutschen Zigarettenproduktion mit 1,8 Milliarden errechnet wurde, so kommt man schon für 1928 nach Abzug der 40 Proz. Material- und Bandenrentensteuer sowie der Groß- und Kleinhandelsverdienste schätzungsweise bei Reemtsma auf einen Jahresumsatz von etwa 400 Mill. Mk.

## Der deutsch-polnische Zollkrieg.

### Die Regierungen wollen „baldigst“ sich verständigen.

Bei der Unterzeichnung des neuen deutsch-polnischen Holzprovisoriums haben beide Regierungen übereinstimmend ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, baldigst zu einer Regelung ihrer gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen durch Abschluß eines Handelsvertrages zu gelangen und haben die gegenseitige Versicherung abgegeben, keine Verschärfung der bestehenden Bestimmungen auf dem Gebiete des deutsch-polnischen Warenaustausches eintreten zu lassen.

Diese Erklärungen sind wertvoll. Doch „baldigst“, was heißt das? Der deutsch-polnische Zollkrieg läuft bereits fast vier Jahre.

## Zusammenschluß im Schuhgroßhandel.

Die Umstellung führender Schuhfabriken in Deutschland auf neue Fabrikationsmethoden, sowie der Ausbau der eigenen Absatzorganisationen bei den größeren Fabriken und das Eindringen ausländischer Werke in den deutschen Schuhhandel hat zu einem wichtigen Zusammenschluß im deutschen Schuhgroßhandel geführt.

Wie die Zeitschrift „Schuh und Leder“ meldet, hat eine Reihe führender deutscher Schuhgroßgeschäfte mit einem Jahresumsatz von nicht weniger als einer Million sich in einem Großkaufschluß und mit dem Ziel zusammengeschlossen, die Rationalisierung in der Fabrikation und in der Preisgestaltung zu fördern. Der neue Bund stützt sich vorläufig auf nord-, mittel- und süddeutsche Firmen, jedoch soll er schon in den nächsten Tagen auch auf das westdeutsche Gebiet ausgedehnt werden.

Wenn die beabsichtigte Rationalisierung dieses Bundes dahin abzielen soll, daß die falschen Kosten, die der Zerplitterung in der Industrie und der ungesunden Ueberlegung des Schuhhandels entspringen, beseitigt werden, und die Kaufkraft der Verbraucher durch entsprechende Preisentungen erhöht wird, so kann dieser Zusammenschluß volkswirtschaftlich sehr nützliche Wirkungen haben.

Corenz-Berlin steht gut. Zu der unter dieser Ueberschrift kürzlich im „Vorwärts“ erschienenen Notiz, in der auf die kürzlich erfolgte Einführung des holländischen Philips-Blitzlampenzertifikats hingewiesen wurde, teilt uns die Lorenz A. G. mit, daß die Gesellschaft auch heute noch ein rein deutsches vom Ausland völlig unabhängiges Unternehmen sei. Zu dieser Mitteilung der Verwaltung ist zu bemerken, daß die Gesellschaft zwar noch nicht unter der kapitalmäßigen Kontrolle des Philips-Konzerns steht, daß aber die Holländer ein starkes Rinderbellsaktienpaket von etwa 1 bis 2 Millionen Mark Aktien erworben haben. Da die Lorenz-Verwaltung die hierüber erschienenen Meldungen in der Presse nicht dementiert hat, so wird man kaum von einer völligen Unabhängigkeit der Gesellschaft sprechen können. Mindestens 10 Proz. des Aktienkapitals in holländischem Besitz bedeutet besonders bei dem sehr energiegelassen Philips-Konzern einen Auslandseinfluß, den man nicht einfach bestreiten kann.